

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauhaus Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Fernsprecher: 18008.

Anserte sollen die gespaltene Feilzelle oder deren Raum 25 Pfg., bei Plagioridrift 80 Pfg. Schwereiger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4— M. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 6— M. — Schluß der Annahme von Anserten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauhaus Straße 19/21, Fernsprecher: 4596 • Anserten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Die deutsche Antwortnote an Amerika.

England lehnt die Einstellung des Handelskriegs ab. — Alles deutsche Frachtgut wird für vogelfrei erklärt. — Starke Angriffe der Franzosen in der Champagne abgeschlagen. — Fortdauernde Kämpfe bei Tomza und Ostrolenka. — Erfolge der Verbündeten in den Karpathen; 2000 Russen gefangen. — Erbitterte Schlacht südlich des Dnjestr. — Der Kampf um die Dardanellen. — Die österreichisch-italienische Frage. — Die preußische Wahlrechtsdebatte.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. März. Antlich. (W. T. S.)

Westlicher Kriegshauptquartier.

Bei Wernicq (nördlich Lille) wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschießung zum Landen gezwungen. An einer Stelle unserer Front verwendeten die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Geschosse, die bei der Detonation überreichende und erstickende Gase entwickeln. Schaden wurde dadurch nicht angerichtet.

Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen; die Vorstöße wurden nach heftigen Nahkämpfen restlos abgeschlagen.

In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer. Zwischen Ostrand der Argonnen und Bauquois lehnten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchversuch an; die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes.

Die östlich Badonviller von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Ostlicher Kriegshauptquartier.

Russische Angriffe nördlich Tomza und nordwestlich Ostrolenka wurden abgewiesen.

Sonst nichts Wesentliches. Oberste Heeresleitung.

Auf die letzten Noten der Vereinigten Staaten, die den Verbündeten wie Deutschland neue Vorschläge für die Sicherung der neutralen Schifffahrt machten und, wie von angelsächsischen Unterichteten versichert wurde, darauf hinauslaufen sollten, daß England die Einfuhr von Lebensmitteln für die deutsche Zivilbevölkerung freigeben, Deutschland dafür den Unterseebootkrieg gegen die Handelschiffe der Verbündeten einstellen solle, sind die Antworten der Verbündeten wie die Deutschlands anscheinend zu gleicher Zeit ergangen. Ueber ihren Inhalt ist noch nichts Authentisches bekannt, doch wird im Temps versichert, daß die Verbündeten den Vorschlag Wilsons ablehnen. Damit wird den Leuten in Deutschland, die den Unterseebootkrieg gegen England auf jeden Fall durchgeführt wissen wollen und die schon im voraus in verschiedenen Blättern gegen das von Wilson vorgeschlagene Taufgeschäfts protestiert haben, ein Stein von der Brust gewälzt. Eine etwaige Neigung der deutschen Regierung, den Unterseebootkrieg gegen englische Zugeständnisse abzuschwächen, wird so durch die Verbündeten vereitelt. Ueber die Gegenmaßnahmen, die sie ergreifen wollen, verrät der Temps: die Verbündeten würden allen neutralen Staaten bekanntgeben, daß alle direkt oder indirekt für Deutschland bestimmten oder Deutschland entflammenden Frachtgüter der

Beschlagnahme verfallen würden und eine etwaige Entschädigung dem Spruche eines Preisengerichts vorbehalten bleibe.

Ob dieser Versuch, Deutschland zur See völlig abzusperren, an dem bestehenden Zustand viel ändern wird, können wir nicht genau beurteilen, da bestimmte Nachrichten über den bisher noch bestehenden Verkehr der Neutralen mit Deutschland nicht bekannt sind. Von Amerika scheint indes außer Baumwolle kaum noch etwas durchgelassen worden zu sein, da die englische Kontrobandenliste immer mehr angeschwollen ist.

Au der Westfront dauern die mit aller Gewalt geführten französischen Angriffe in der Champagne fort. Immer mehr Truppen setzt Joffre ein, offenbar will er hier den Durchbruch erzwingen, lasse es, was es wolle. Bisher hat er indes, selbst wenn man die amtlichen französischen Tagesberichte zur Grundlage nimmt, nur eine Verschiebung der französischen Linie erreicht, von einem Zerreißen der deutschen Front ist nicht die Rede. Die deutschen Berichte aber sagen uns, daß die Angriffe restlos abgewiesen wurden — allzuviel kann sich also in den Stellungen nicht geändert haben.

Vom Osten kommen die Nachrichten spärlicher. Die Russen treten an der Karawlinie wie in Ostgalizien wieder als Angreifer auf, aber sie vermögen keine Erfolge zu erzielen: in den Karpathen haben sie Stellungen aufgeben müssen und 2000 Gefangene verloren.

Für die Sprengung der Dardanellen-Sperre machen die Verbündeten gewaltige Anstrengungen. Einer Reuterdepesche aus London vom 27. Februar zufolge meldet die englische Admiralität, daß die äußeren Forts zerstört seien, auch die Geschütze seien vernichtet, angesehiffte Landungstruppen hätten die Zerstörung vollendet. Die Verluste der angreifenden Schiffe sollen sehr gering sein und von Beschädigungen der Schiffe ist überhaupt nicht die Rede. Die türkische Darstellung lautet, wie wir schon gestern mitteilten, ganz anders. Auf jeden Fall bedeutete der Erfolg der verbündeten Flotten erst den Anfang der schwierigen Lösung ihrer Aufgabe. Die Frage, was aus Konstantinopel werden soll im Falle des Durchdringens der Verbündeten, beschäftigt die Gemüter. Die Hamburger Nachrichten melden aus Rom: Rußland und England haben nach hier aus Paris eingetroffenen Meldungen seit Beginn der Beschließung der Dardanellen eine bis zum Zielendschluß geheim zu haltende Vereinbarung getroffen, welche die Ueberlassung Konstantinopels an Rußland und den freien Zutritt Rußlands zum Mittelmeer, andererseits die russische Anerkennung der englischen Souveränität über Afghanistan und Ueberlassung aller russischen Ansprüche in Tibet an England enthält.

Die römische Stampa veröffentlicht einen Artikel unter der Ueberschrift: „Existieren Verhandlungen?“, worin sie darzulegen versucht, daß Verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien, die bis jetzt von keiner Seite angeknüpft zu sein schienen und von Oesterreich wohl auch nicht begonnen werden würden, solange das Schicksal des Krieges unentschieden sei, doch keineswegs unmöglich wären. Es geht aus dem Artikel hervor, daß Italien Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn über die Abtretung des Trentino wünscht. Stampa schlägt vor, Italien müsse den ersten Schritt für den Beginn von Verhandlungen tun, wenn auch nur die geringste Aussicht auf Erfolg vorhanden sei; wenn nicht, müsse es zur ultima ratio (zum letzten Mittel) greifen. Das Ziel der italienischen Wünsche ist: „die Herstellung seiner geographischen, historischen und strategischen Grenze“. Ein Verdacht der Habgier und Erpreßung kann nach Ansicht der Stampa hiermit nicht verknüpft werden, zumal es sich um das Nationalitätsprinzip handelt. Stände man dieser Forderung aber verständnislos gegenüber, so würde die Schuld nicht auf Italien, sondern auf andre fallen.

Japan hat unzweideutig zu erkennen gegeben, daß es keine Einmischung dritter in seine Verhandlungen mit China wünscht. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika aber verstärken ihre Geschwader vor Shanghai und haben den größeren Teil ihrer Flotte an ihrer Westküste zusammengezogen.

Eine „mindestens überflüssige und für den Burgfrieden unter den Parteien nicht eben förderliche Belastung der Staatsverhandlungen“ nennt Jchr. v. Zedlitz in der Post der Wahlrechtsvorsteh der Fortschrittler und Sozialdemokraten in der Budgetkommission des preußischen Landtags. Und dann wird er von einer herzerzitternden Deutlichkeit, indem er schreibt:

„Ob wirklich erwartet wurde, allgemeine Verbrüderung auf der Grundlage der Einführung des Reichswahlrechts in Preußen anzuknüpfen, läßt dahin. Für den Mannheimer war von vornherein klar, daß nur Dr. Viechnegs in dieselbe Verbe haust würde. So ausgerechnet Dr. Viechnegs Bundesgenosse, nicht der von der Volkspartei vertretenen Sache sehr nützlich ist, erscheint aber doch mindestens fraglich. Jedenfalls schien diese sich in der Gesellschaft Dr. Viechnegs nicht allzu wohl zu fühlen.“

Wahrscheinlich hätte der Vorstoß sein Gutes, als er Gelegenheit bot, durch das seit längerer Zeit unausgesehene Verhalten der öffentlichen Meinung zu imgerieren, daß die Einführung des neuen Wahlrechts in Preußen die notwendige Zuhilfenahme aus den Erfahrungen des Krieges sei, einen Schritt zu machen. Was der Krieg auch an demokratischen Gedanken geschüttelt haben, so hat er doch auch nicht minder harte Gegenwirkungen ausgelöst. Die hohe Bedeutung einer starken Staatsgewalt wie der Autorität überhaupt, der große Wert der führenden Persönlichkeit ist allzu, insbesondere auch denen, die im Felde stehen, mit unverkennbarer Deutlichkeit vor Augen gerückt. Jedermann ist es klar geworden, daß der preussische Staat in seiner Eigenart das feste Rückgrat des Deutschen Reiches bildet. Wer aber einseitigem Bestreben für die Entwicklung und die Raum des preussischen Staates hat, wird darüber nicht im Zweifel sein, daß mit dessen Eigenart ein demokratisches Wahlrecht nach Art des

Rechtswahlrecht völlig unvereinbar ist. Dieser, vielmehr nur ein Wahlrecht gerecht wird, das nach dem wörtlichen Gehalt der Stimme abgemessen ist. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist unter Wahlrecht verstanden, so Verbesserungsbefähigung und keine Reform in eine der wichtigsten ständebürgerlichen Aufgaben nach Wiederherstellung des Friedens. Dann wird die Zeit gekommen sein, sorgsam zu prüfen, wie nach den Erfahrungen der Kriegszeit die für die Verteilung des Gewinns der Wahlstimme in Betracht kommenden Gesichtspunkte zu bewerten sind und welche Form für die Abstimmung zweckmäßig zu wählen ist. Auf dieser Grundlage ist, wenn alle sozialen Sonderinteressen dem großen Auge der Zeit sich unterordnen, eine Verhandlung in der Wahlrechtsfrage zu eröffnen, auf einer anderen nicht.

Also ein Pluralwahlrecht, das den Wert der führenden Persönlichkeiten gebührend unterstreicht, das die Autorität stützt, d. h. das also für Reich und „Bildung“ eine starke Stimmenhäufung bringt, will der Freisinnigen allenfalls dem preussischen Volk zugeeignet. Die Ungleichheit der staatsbürgerlichen Rechte soll bei der Gleichheit der Pflichten im Schützengraben fortbestehen. Und das wird uns als die Folgerung aus den Erfahrungen des Krieges präsentiert. Er hat die Ueberzeugung der rechtsstehenden Parteien, daß Preußen-Deutschland eine starke Regierung und ein straffes Regiment braucht, verstärkt. Auf diese Wirkung des Krieges haben wir schon mehrfach hingewiesen.

In der Presse der Sozialdemokratie findet die Debatte der Kommission eine der Bürgerkriegszeit angepaßte gedämpfte Besprechung. In einem Artikel des Landtagsabgeordneten Paul Hirsch, der im Vorwärts und im halle'schen Volksblatt erschien, heißt es u. a.:

Eine schwere Enttäuschung ist denen bereitet worden, die sich eingebildet haben, daß nach dem Kriege eine neue Ära in Gesetzgebung und Verwaltung hereinbrechen werde. Nach dem Verlust der Wahlrechtsdebatten in der Sitzung der verklärten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses vom Sonnabend werden nun wohl auch diese Politiker, die sich auch in den Reihen der Sozialdemokratie zur Menge finden, von der Ängstlichkeit ihrer Auffassung übertrumpft sein müssen.

In der Tat hat die Debatte gelehrt, daß sich in der Stellung der Parteien und der Regierung zu der wichtigsten Frage der Gegenwart nichts geändert hat. Zwar des Proletariats wird es sein, zu gegebener Zeit die Bestimmungen für ein freies Wahlrecht in Preußen da aufzunehmen, wo es wegen der kriegerischen Ereignisse zu unterbreiten gezwungen war.

Genosse Hirsch fügt hinzu, daß auch die Beschwerden des sozialdemokratischen Redners über die Behandlung der russischen Vandalen, für die der Arbeiterschwang eingeführt ist — sie stehen vor der Wahl, inhaftiert zu werden oder aber Arbeit zu verrichten an unangenehmen, bei deren Festlegung sie nicht mitzureden haben —, sowie seine Hinweise auf die rigorose Handhabung des ohnehin schon fast völlig beseitigten Versammlungsrechts, auf das Verbot der Niederlegung von Kränzen mit roten Schleifen, wie es noch jetzt in Breslau besteht, und die noch immer in Blüte stehende polizeiliche Ueberwachung von Angehörigen der sozialdemokratischen Partei werden bei der Regierung noch bei den andern Parteien irgendwelches Entgegenkommen fanden.

Ein Artikel der Korrespondenz Stämpfer, der in vielen Parteiblättern erscheint, erklärt, daß die Arbeiterklasse trotz der Erhaltung in der Kommission die Unterstützung auf eine freie Entwicklung in Deutschland und Preußen nicht verlieren werde. Er sagt u. a.:

Die weitesten Kreise des deutschen Volkes betrachten die Einführung des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Preußen nach dem Kriege einfach als eine glatte Selbstverständlichkeit. Das heißt nicht, daß man glaubt, die in Preußen herrschende Unfreiheit werde das gleiche Wahlrecht ohne weiteres zugeföhren. Aber man ist überzeugt, daß das gleiche Wahlrecht trotz aller vorhandenen und nicht zu unterschätzenden Widerstände kommen muß als natürliches Produkt der geschichtlichen Entwicklung, und nur darüber sind die Meinungen geteilt, unter welchen Formen und Begleiterscheinungen sich der notwendige Uebergang zum gleichen Wahlrecht vollziehen wird. Darüber heute schon etwas Bestimmtes anzufagen, wäre voreilig. Heute genügt es, wenn sich das Volk in seinem Willen festsetzt, daß dieses „innere Kriegsziel“ erreicht werden muß!

Was wird durch die neue Wahlrechtsdebatte, in die der sozialdemokratische Redner entsprechend dem Standpunkt seiner Partei kräftig eintritt, geändert? Für den Augenblick nichts, für die Zukunft aber vielleicht sehr viel! Die preussischen Wähler dritter Klasse, die dranhin in den Schützengräben stehen, werden in der Verteilung des Reiches nicht erlauben, weil man ihnen das, worauf sie Anspruch zu haben glauben, noch immer nicht geben will. Aber gewisse Stimmungen werden in ihnen aufkeimen und Kräfte aufspandern werden, die man sehr notwendig brauchen wird für die großen Entscheidungen der Zukunft. Sie werden die Äußerung nicht verlieren, daß aus dem Kriege eine freie Zukunft des deutschen Volkes hervorgehen wird, sie werden sich aber auch sagen müssen, daß sich diese Äußerung auf nichts anderes gründet als auf ihren eigenen und unser aller freien Willen. Es rühmt die maßgebenden Stellen in der Ueberzeugung, daß dieser Wille diesmal unüberwindlich sein wird, desto mehr dürfen wir darauf vertrauen, daß dem Staatsvolke nach dem Kriege Erleichterungen erspart bleiben werden! —

In einem Artikel der Frankfurter Tagespost heißt es:

Die Vornahme, die sich am Sonnabend in der verklärten Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses abgepielt haben, werden ein großes Schicksal auf die innerpolitischen Zustände des führenden deutschen Bundesstaates, sie zeigen, daß die preussische Regierung unbedenklich um die gewaltigen Opfer des ganzen Volkes und unbedenklich um die wiederholte Ankündigung eines Umschwungs in der inneren Politik durch den Reichstagsrat nicht geneigt ist, dem Volke auch nur die geringsten Zugeständnisse in der Wahlrechtsfrage zu machen.

Mit dem Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses in der Budgetkommission sind auch wir der Meinung, daß in Preußen trotz der veränderten Verhältnisse alles beim alten bleiben ist, und daß die Stellung der bürgerlichen Parteien zur Wahlrechtsfrage sich nicht um einen Deut geändert hat. Dem Minister gebührt Dank für seine Offenherzigkeit, die Rechte der Preussens weiß ist, wovon sie ist, sie hält ihre grundsätzliche Forderung anrecht.

In diesem Zusammenhang wollen wir noch auf eine hierher gehörige Stelle der von uns schon besprochenen Schrift des Genossen Lenjsh verweisen. Es heißt darin nach einer Skizzierung des reichen wirtschaftlichen Aufstiegs Deutschlands:

Um so schroffer müßte der Mangel einer inneren politischen Entwicklung. Das preussische Wahlrecht, das für das Preußen der Kleinhandwerker und Kleinbürger erlassen war und das wiederum einst als das ständische aller Wahlrechte bezeichnete, änderte sich ebensowenig wie die Reichsverfassung, die Miquel, der spätere preussische Finanzminister, die Verfassung eines kaiserlichen Militärsstaates genannt hatte. Die Verhältnisse hatten schließlich direkt in eine Sackgasse geführt: auf der einen Seite die Drohung mit dem Waffenstreik, auf der anderen die Drohung mit dem Kleinlieferer. Den Ausweg aus dieser Sackgasse hat uns jetzt der Krieg gegeben mit der Lösung: weder das eine noch das andre. Und wenn wir jetzt, wo diese Entwicklungsepoche hinter uns liegt und wo wir über sie gerade deshalb abschließend urteilen können, weil sie selber durch den Krieg abgeschlossen ist, die Frage wiederholen: Was war es,

was bisher die demokratische Entwicklung in Preußen wie im Reich verhalten? — so erhalten wir zur Antwort: Die Kriegszeit war es.

Die Kartoffelfrage.

Nach den größten Anstrengungen der gesamten deutschen Presse, nach der einmütigen Opposition der ganzen deutschen Bevölkerung ist jetzt endlich in der Frage der Kartoffelversorgung ein kleiner Lichtblick, ein Anfang zur Besserung festzustellen. Die preussische Regierung hat am Montag in Berlin verkündet lassen, daß „demnach eine Restabnahme der Kartoffelvorräte“ durchgeführt und daß bei neuen Schwierigkeiten kommunaler Kartoffelversorgung auf das Höchstpreisgesetz vom 1. August 1914 (Fassung vom 19. Dezember 1914) zurückgegriffen werden würde, das die Restabnahme der Entziehung zugunsten der betroffenen Gemeinden vorseht. Damit hat die Regierung entgegen der Haltung des preussischen Landwirtschaftsministers im Abgeordnetenhaus, offiziell zugegeben, daß sie in der Transaktion der Kartoffelversorgung bisher vollkommen versagt hat. Sie gibt aber damit noch im einzelnen zu, daß Restabnahme und Entziehung auch bei den Kartoffeln wie beim Getreide und Mehl möglich und technisch durchführbar sind, was sie bisher mit so viel Leidenschaft und Hartnäckigkeit geleugnet hatte. Man sieht aber auch, was Volk und Presse durchzusetzen vermögen, wenn sie einmütig und energig sind.

In der Sache selbst sieht man aber schon so viel fest, daß wir in Deutschland reichlich Kartoffeln besitzen, um durchzuführen in der Volksernährung und in der neuen Saat. Die Gefahren und Mängel, die sich zeigen, hatten ihren Grund ausschließlich in dem Mangel legaler Organisation durch die Regierung und in dem dadurch geradezu provozierten Kartoffelwucher bestimmter Interessengruppen und Händler- und Spekulantenzweige. Diesen Herrschaften allein hatte es das Volk zu verdanken, daß es ein seiner wichtigsten Nahrungsmittel zu Höchstpreisen, mitunter aber auch dann noch nicht, erhalten konnte. Wir haben dafür vielfältig einzelne Beispiele angeführt.

Inzwischen aber haben sich die Verhältnisse weiter verschlechtert. Die Kartoffel ist ja nicht nur ein Nahrungsmittel für das Volk, dessen Verwendung im gleichen Verhältnis steigt, je ärmer einer ist, die Kartoffel ist auch von wachsender Bedeutung für Landwirtschaft und Industrie geworden. Wir erinnern nur daran, in welchem Umfange sie gerade jetzt bei dem Mangel und bei den hohen Preisen der Futtermittel als Viehfutter benutzt wird und wie sie die wichtigste Voraussetzung der Spiritusfabrikation geworden ist. Auf beiden Gebieten waren die Folgen der Kartoffelpolitik der Regierung nicht ausgeblieben. Die Landwirte hatten die Kartoffeln so stark veräußert, daß das Schwein der größte Feind des Menschen wurde, und die Spiritusproduktion wurde auf 60 Prozent ihres früheren Kontingents herabgebracht. Die letztere Einschränkung ist nun, nebenbei bemerkt, in den letzten Tagen wieder etwas aufgehoben worden, aber nicht auf Kosten des Kartoffelverbrauchs, sondern durch härteren Einsatz von Zuckerverbindungen. Der Spirituskonsum steigt nämlich zusehends, nicht nur für den menschlichen Verbrauch im Felde, sondern vor allem als Ersatz der fehlenden Teile für die motorischen Kräfte.

So ist die Frage der deutschen Kartoffelversorgung immer wichtiger geworden, weil immer verzweigter und komplizierter. Die Hauptsache aber blieb die Versorgung der Bevölkerung mit genügendem und preiswerten und leicht greifbarem Kartoffeln. Nachdem die Preise für Fleisch und Gemüse enorm gestiegen waren, nachdem der Verbrauch von Brotgetreide und Brot auf den Kopf der deutschen Bevölkerung kontinuierlich noch über ihr sonstiges Maß hinaus als Nahrung zur Geltung. Von einem bekannten und anerkannten wissenschaftlichen Vorkämpfer der Landwirtschaft, dem Professor Wohltmann, war in dieser Hinsicht gefordert worden, daß jeder erwachsene Deutsche von jetzt an als Ersatz für Brot täglich mindestens 400 Gramm Kartoffeln mehr wie bisher verzehren sollte, und militärische Behörden hatten aus dieser Forderung geradezu ein Gebot gemacht. Wie man zu diesen Vorschlägen und den Anordnungen auch stehen mag, in jedem Falle wäre für die Möglichkeit, sie zu verwirklichen, die Voraussetzung, daß die Masse der Bevölkerung Kartoffeln preiswert und genügend kaufen können müßte! Das aber ist bisher von Spekulanten verhindert worden, und es ist wirklich die allerhöchste Zeit geworden, daß die Regierung gegen diese volksfeindlichen Elemente mit Energie vorzugehen beginnt.

Inzwischen wird aber durch Wolffs Bureau folgende Darstellung verbreitet, die die Bevölkerung beruhigen soll: In Kreisen der großstädtischen Bevölkerung und der Bewohner größerer Industriegebiete machte sich in der letzten Zeit eine gewisse Besorgnis über das Anziehen der Kartoffelpreise und die an verschiedenen Orten aufgetretene Knappheit der Kartoffelvorräte geltend. Dabei bildete die Erhöhung der für den Verkauf durch Produzenten festgesetzten Höchstpreise, die durch Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1915, verschiedentlich Gegenstand von Angriffen. Uebersehen worden ist hierbei, daß nur ein Preis, der höher als der Verfallwert der Kartoffel liegt, die Versorgung des Marktes mit Speisekartoffeln gewährleisten kann. In der letzten Zeit, die erhaltungsgemäß für das Angebot von Speisekartoffeln die unangenehmste ist, weil der Landwirt wegen Frostschäden die Aeten noch nicht öffnen kann, werden selbst die erhöhten Preise Störungen auf dem Kartoffelmarkt nicht völlig ausschließen können. Um die infolge der Jahreszeit beschränkte Zufuhr nicht völlig nach andern Gegenden abzulassen, wo noch keine oder höhere Preise für den Kleinhandel bestanden, müssen deshalb vorübergehend auch die vom Oberkommando in den Marken festgesetzten Höchstpreise für den Kleinhandel aufgehoben werden, so daß in den letzten Tagen verschiedentlich über sehr hohe Kartoffelpreise Klage geführt wurde. Wenn aber vorübergehend einmal höhere Preise eintreten, so ist dieser Zustand einem Stutzen der gesamten Kartoffelzufuhr immer noch vorzuziehen.

Es besteht, wie zuverlässig mitgeteilt wird, kein Grund zu der Auffassung, daß der Mangel an Speisekartoffeln im Lande Anlass zur Kartoffelknappheit in den letzten Tagen gegeben hat. Die demnach stattfindende Restabnahme der Vorräte wird in dieser Richtung völlige Gewissheit und Beruhigung schaffen. Die Art der Ware bringt mit sich, daß die von verschiedenen Seiten in Vorschlag gebrachte allgemeine Beschlagnahme der Kartoffeln nicht zum Ziele gleichmäßiger Versorgung führen kann. Die Regierung in großen Mengen ist undurchführbar. Wer Kartoffeln zwecks Weiterveräußerung kauft, muß auch das Risiko für den Transport und die Lagerung am Verkaufsorte übernehmen. Die Ausgestaltung des an der Erhaltung der Waren persönlich und geschäftlich interessierten Händlers würde nicht die Versorgung der Städte mit Kartoffeln sicherstellen, sondern große Vorräte dem Verderben aussetzen. Es bedarf nicht des Hinweises, daß bei der abgeschlossenen

volksmäßigen Lage unseres Vaterlands dies unter allen Umständen vermeiden werden muß. Sollten in einzelnen Orten sich weiterhin dauernde Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung herabsetzen, so sind die Behörden angewiesen, im Einzelfalle von der im Höchstpreisgesetz vom 1. August 1914 (Fassung vom 19. Dezember 1914) vorgeschriebenen Restabnahme der Entziehung zugunsten der betroffenen Gemeinden Gebrauch zu machen. Es darf aber erwartet werden, daß mit dem Eintritt wärmerer Witterung sich auch auf dem Kartoffelmarkt wieder normale Verhältnisse einstellen.

Eine sozialdemokratische Interpellation.

Berlin, 2. März. Der Vorwärts meldet: Die sozialdemokratische Fraktion hat gestern eine Interpellation, betreffend die Preissteigerung auf dem hiesigen Kartoffelmarkt, in der Berliner Stadtvordemerkungssammlung eingebracht.

Der Unterseebootskrieg.

Die deutsche Antwortnote an Amerika.

Berlin, 1. März. Die deutsche Antwortnote auf die Vorschläge des Präsidenten Wilson ist heute dem amerikanischen Vorkriegsminister überreicht worden.

Berlin, 2. März. In der Antwortnote der deutschen Regierung auf die zweite amerikanische Note meint der Vorkriegsminister, sie dürfte in dem gleichen verbindlichen Tone gehalten sein, der im Verkehr zwischen den beiden Regierungen üblich sei, den deutschen Standpunkt aber natürlich voll wahren.

Die Antwort der Alliierten.

Genf, 1. März. Einer Temps-Meldung zufolge lautet die nach Washington zu richtende Antwortnote der Alliierten höflich ablehnend. Die Alliierten würden sämtlichen neutralen Staaten befehlen, daß alle direkt oder indirekt für Deutschland bestimmten oder Deutschland entflammenden Frachtpakete der Beschlagnahme verfallen würden und etwaige Entschädigungen dem Preisgericht vorbehalten blieben.

Zwei Schiffe in den Grund gehohrt.

Luzern, 1. März. Der Stampa wird aus London telegraphisch: Der Vondagen fabelt aus Concepcion in Chile, daß der deutsche Dampfer Prinz Eugen, der die deutsche Handelsflotte des Nordatlantiks, 270 Tonnen große Segelschiff Acan sowie das englische, 1785 Tonnen große Segelschiff Kildonan in den Grund gehohrt, nachdem er deren gesamte Mannschaften getötet, sich in Sicherheit zu bringen.

Untergang eines Bracks.

Paris, 1. März. Der Temps meldet aus Le Havre: der englische Dampfer Dorspall, dessen Brack vorgetrieben bei Kap d'Antifer gesunken wurde, verkauft, bevor er nach Le Havre geschleppt werden konnte.

Zur Beschlagnahme der Dacia.

Rotterdam, 2. März. Englische Mäler betonen, einer Vondagen Rede des Neuen Rotterdamschen Courant zufolge, daß die Dacia-Frage jetzt viel einfacher geworden sei, denn das französische Vorkriegsrecht sei in diesem Punkte ungewichtig. Dieses Gesetz erlaube nämlich den Uebergang von Schiffen einer feindlichen Kriegsführenden Partei in das Schiffsregister einer neutralen Macht überhaupt nicht an.

Erhöhungen der Versicherungsrate.

Neapel, 28. Februar. Das Bureau für Kriegsversicherung hat die Versicherungsrate für Ladungen von und nach Vondagen, Liverpool und Glasgow von 2 bis 1 Prozent erhöht. Für Schiffe selbst beträgt die Versicherungsrate für Dureife und Rückreise 1 1/2 Prozent, für Schiffe nach Deutschland für Hin- und Rückreise 4 bis 6 Prozent, für Konterschiffe Ladung 3 bis 5 Prozent.

Vom weissen Kriegschauplatz.

Die französischen Berichte.

Paris, 1. März. Antiklich wurde gestern abend um 11 Uhr bekanntgegeben: In Beaumont bei Albert wurde ein deutscher Angriff durch unser Feuer sofort aufgehalten. Der Feind beschloß sich mit 200 Granaten. In der Champagne machten wir auf der ganzen Kampffront merkwürdige Fortschritte. Nördlich von Perthes waren wir einem Gegenangriff zurück. Wir behaupteten das gestern eroberte Schanzwerk und bereiteten uns neue Stellungen vor, indem wir neue Schützengräben besetzten. Wir genommen Gefänge in allen Gefechen zwischen Perthes und Beaumont. Unsere gestrigen Gewinne umfassen 2000 Meter Schützengräben. Diese Gewinne wurden heute förmlich ausgedehnt. In einem einzigen Schützengraben ließ der Feind über 200 Tote zurück. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr. Den letzten Nachritten zufolge dauerte der Kampf unter ähnlichen Bedingungen fort. In den Argonnen nahmen wir bei der Höhe 203 (westlich von Perthes) etwa 300 Meter Schützengräben. In Baugouais erstattete uns ein glänzender Infanterieangriff, den Rand des Plateaus zu erreichen, auf dem das Dorf liegt. In den Vogesen bei Chapalette (drei Kilometer von Colles-sur-Blaine) wurde ein ziemlich lebhafter deutscher Angriff völlig zurückgeworfen.

Paris, 2. März. Antiklich Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: Der letzte Abend ist ohne Zwischenfall verlaufen, außer daß in der Champagne verschiedene Stützpunkte nacheinander eingenommen wurden. Hierdurch wird jetzt eine fortlaufende Linie von 2 Kilometern nördlich und nordwestlich Perthes gebildet. In den Vogesen schritt unser Angriff bei Chapalette (3 Kilometer nördlich von Colles) leicht fort.

Der Zeppelinangriff auf Calais.

London, 28. Februar. Der Korrespondent des Daily Chronicle, der sich in Calais aufhielt, als der Zeppelin die Stadt bombardiert, beschreibt das Bombardement wie folgt:

Zum erstenmal seit Beginn des Krieges ist Calais das Opfer eines Zeppelinüberfalls geworden, der überraschend im Dunkel der Nacht angeführt wurde. Unangenehmlicherweise ist der Angriff nicht ohne traurige Folgen geblieben. In der Nacht vom 1. zum 22. Februar wurde um 1 Uhr 10 Minuten das unheilverfluchtende Geräusch der Explosions der ersten Bombe in der Stadt gehört, deren Bewohner ruhig im Schlafe lagen. Man begriff sofort, was geschehen war. Ein großer Zeppelin in Begleitung einer Taube hatte von der Gegend einer merkwürdig wolkenlosen und stillen Nacht Nutzen gezogen und die Stadt überfallen. Er schwebte in der Höhe von ungefähr 3000 Fuß über der Stadt. Aus meinem Fenster konnte ich deutlich die Silhouette des langgestreckten Luftschiffs sich gegen das Dunkelblau des Himmels abheben sehen. Der Mond war am Horizont verschwunden. Das Bombardement dauerte nicht länger als 5 bis 6 Minuten und es wurden ungefähr ein Dutzend Bomben abgeworfen. Der Zeppelin blieb aber eine Viertelstunde über der Stadt, bevor er in östlicher Richtung verschwand. Das Luftschiff war aus der Richtung Dünkirchen gekommen und hatte erst mehrmals den Versuch gemacht, Calais umkreist, bevor es über die Stadt kam, um dort seine Bomben auszuwerfen. In der Rue Daguin, in der Vorstadt Fontaine wurden drei Häuser dem Erdboden gleichgemacht. Eine einzige Bombe, die auf dem gemeinschaftlichen Hof der Häuser explodierte, legte alles in Trümmer. Fünf Personen wurden auf der Stelle getötet. Ein Hund von 11 Monaten war das einzige überlebende Wesen in diesen Häusern.

Die Kämpfe im Osten.

Die österreichischen Tagesberichte.

Wien, 1. März. Amtlich wird verlautbart: Erfolgreiche Kämpfe im westlichen Abschnitt der Karpatenfront brachten mehrere russische Vorkolonnen in unsere Besitz. 19 Offiziere, 2000 Mann wurden hierbei gefangen genommen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Am Naumje südlich des Tuzsch sind nach Einsetzen russischer Verstärkungen erbitterte Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf unsere Stellungen verjagt wurden, scheiterten unter den schwersten Verlusten des Feindes.

In Palen und Westgalizien fanden auch gestern nur Geschichtskämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Socler, Feldmarschall-Leutnant.

Die Kämpfe bei Stanislaw.

Wien, 2. März. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Nach den aus Ostgalizien eingetroffenen Nachrichten nimmt die Schlacht im Naume von Stanislaw noch immer an Heftigkeit zu, da die Russen sich nach Möglichkeit zu verstärken suchen. Die Russen kämpfen mit verzweifelter Energie, da sie wissen, was ein weiterer Rückzug in dieser Gegend für ihre Karpathenarmee zu bedeuten hat. Den Österreichern verbleiben die neuen Erfolge auch neue Kräfte.

Wien, 2. März. Nach einer Bekanntmachung des Armeekommandos gingen nunmehr die Bezirke Stanislaw, Petrikau und Kasli in österreichische Verwaltung über.

Vom türkischen Krieg.

Die Beschlebung der Dardanellen.

Konstantinopel, 1. März. Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte steht heute mit großer Zwischenräumen ihr Feuer auf die Batterie Sedil Bahr fort. Feindliche Versuche, an einzelnen Stellen Erkundungsabteilungen zu landen, scheiterten. Schiffschiffe wurden fünf feindliche Panzerkreuzer, die gegen andre unserer Batterien erfolglos feuerten, von sieben daraus abgefeuerten Granaten getroffen und zum Sinken gezwungen.

Der chinesisch-japanische Konflikt.

Was Japan verschwiegen hat.

Petersburg, 1. März. Die Nowoje Wremja meldet vom 25. Februar: Die Feling Gazette teilt mit, daß Japan von den 21 Forderungen an China den Ententemächten zehn bisher verschwiegen habe. Daher sei Sazonows Erklärung verständlich, daß die englisch-russischen Interessen und die Integrität Chinas durch diese Forderungen nicht berührt würden.

Die Feling Daily News spricht die Erwartung aus, daß Japan alsbald die übrigen Forderungen zurückziehen werde, da sie den Ententemächten nicht mitgeteilt wurden.

Japan will nicht intervenieren lassen.

Berlin, 2. März. Das amtliche Organ der japanischen Regierung in Tokio veröffentlicht eine Erklärung der Regierung, nach der Japan nicht zulassen werde, daß eine dritte Macht als Vermittler in japanisch-chinesischen Streitfragen auftritt.

Chinesisches Gebiet von den Japanern besetzt.

Hankow, 1. März. Corriere della Sera meldet über Neuport: Japanische Truppen besetzen die nördlich von Fort Arthur auf chinesischem Staatsgebiet gelegenen Ortschaften Matkang und Kutschow, angeblich zum Schutz vor japanischer Handelsniederlassungen.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Der Austausch der Schwerverwundeten.

Berlin, 1. März. Der Austausch der Schwerverwundeten, zu jedem militärischen Dienst unfähigen deutschen und französischen Kriegsgefangenen wird vom 2. März an erfolgen. Die ausgetauschten deutschen Verwundeten werden zunächst in die Lazarette von Heidelberg und Karlsruhe übergeführt.

Die Soldaten der Verbündeten.

Berlin, 2. März. Der Täglichen Rundschau zufolge sagte in einer Versammlung Lloyd George, die Verbündeten hätten 20 Millionen Soldaten zur Verfügung, die Feinde kaum die Hälfte. Nur die Andeutungen gegenwärtig fehlten den Verbündeten.

General Pau in Petersburg.

Petersburg, 1. März. General Pau ist hier angekommen. Er wurde auf dem Bahnhof von einem zahlreichen Publikum begeistert begrüßt.

England kauft die argentinische Ernte auf.

Berlin, 2. März. Der Wagnispost wird von informierter Seite aus Rom gemeldet, die Vereinigung der Kaufleute habe die Nachricht erhalten, daß England die gesamte Getreideernte 1916 in Argentinien aufgekauft habe.

Behandlung von Deutschen auf einem englischen Schiff.

Ueber die Behandlung, die die Engländer den Passagieren und der Besatzung des Dampfers Pallat zuteil werden ließen, der Frauen und Kinder aus dem Atlantikgebiet an Bord hatte und auf der Reise von Lington nach Linton von englischen Torpedobooten beschlagnahmt worden war, liegt jetzt der Bericht des Kapitäns des Pallat vor. Dieser schildert, daß unterwegs 5 englische Torpedobooten den Dampfer beschlagnahmten und ihn dabei beinahe zum Sinken gebracht haben. In Weihatwei mußten die Passagiere das Schiff verlassen und sich auf dem völlig unzureichenden Dampfer Schenking einschiffen. Hier waren nur 24 Betten vorhanden, und die Passagiere waren auf das Deck angewiesen und allen Anzeichen der Witterung ausgesetzt, trotzdem eine englische Verordnung besagt, daß Europäer auf Deck nicht befördert werden dürfen. Auch war auf dem Schiff für eine so große Anzahl von Passagieren nicht genügend Proviant vorhanden. Der Kapitän mit den Ingenieuren und Offizieren des Dampfers Pallat wurden in Weihatwei als Kriegsgefangene in einem Pavillon untergebracht, wo sie auf das gemeinsame behandelt wurden. Als Nahrung wurde ihnen Wasser, Brot und verdorbenes Cornedbeef gereicht und sie mußten auf dem harten Zementboden ohne Matrasen und wollene Decken schlafen. Die Ueberführung der Passagiere vom Pallat nach dem Schenking geschah nach den Schilderungen des Kapitäns, der auf sein Ehrenwort freigelassen worden war, um der Ueberführung beizuwohnen, in schamloser Weise. Zweifellosermaßen dabei viele der Passagiere ihr Gepäck ganz oder teilweise verloren haben. Am Bord des Pallat bot sich ihm ein großes Chaos. Die Personenbesatzung und auch die chinesische Mannschaft hatten nach Verzweiflung gekämpft und aus den Offizierskammern alles entwendet, was sie gebrauchen konnten. Der Kapitän und die Mannschaft des Dampfers Pallat wurden später im Gefangenenlager auf Stonecutters Island untergebracht. Dort wurde ihnen zunächst das Gepäck durchwühlt und ihnen die wertvollen Gegenstände sowie das bare

Geld ohne jede Bescheinigung abgenommen. Die Verpachtung war miserabel. — Der Bericht fordert einen Vergleich heraus mit dem von der deutschen Marine bei ähnlicher Gelegenheit beobachteten Verhalten, z. B. der Ausrüstung des englischen Dampfers Galicion durch den deutschen Hilfskreuzer Kaiser Wilhelm der Große.

Eröffnung des südafrikanischen Parlaments.

Kapstadt, 27. Februar. (Heuter.) Der Generalgouverneur eröffnete in feierlicher Weise das Parlament. Er erinnerte an den Zustand und Mündigkeit die Einbringung von Gesetzentwürfen zur Erlangung der Aemter für die Regierung wegen der Verfolgung der Verlagerungsarbeiten, die Bestimmungen über die Verbringung der Aufständischen, für Entscheidung der lokal geliebten Bevölkerung und für Verträge an. Neben diesen Entwürfen sollen nur Maßnahmen betreffs der Finanzen und des Krieges erledigt werden. Das Budget soll mit größter Sparamkeit aufgestellt werden. Als Stellvertreter des Premierministers verlas General Smuts in der Zweiten Kammer eine Depesche des Premierministers Botha, in der dieser sein Bedauern darüber ausdrückt, daß seine Abwesenheit in Deutsch-Südwestafrika ihn verhindert, an den Sitzungen teilzunehmen. Er spricht die Hoffnung aus, daß sowohl an der Front als auch im Parlament die Gegensätze der Parteien und der Nationalitäten verschwinden.

Deutschland.

Tagesordnung für den Reichstag.

Berlin, 1. März. Auf der Tagesordnung für die vierte Plenarsitzung des Reichstages am Mittwoch, den 10. März, 1915, nachmittags 2 Uhr, steht die erste Beratung der Entwürfe von Gesetzen, betreffend die Festsetzung des Reichshaushaltsetats und des Haushaltssetats der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1915.

Zwei Fragen und eine Antwort.

Am 9. Dezember 1914 hat der Vertreter des Bundes Sachsen der Reichsdelegation der Eisenbahn des Deutschen Transportarbeiterverbandes an das sächsische Finanzministerium eine Eingabe geschrieben, worin dieses um die Gewährung des Koalitionsrechts an die sächsische Eisenbahner angegangen wurde. In der Eingabe war mit guten Gründen darauf hingewiesen worden, daß die Erträge der Eisenbahnen, die deutschen Gewerkschaften keine staatsfeindlichen Organisationen seien, und daß daher dieser Grund für das Verbot des freien Koalitionsrechts nicht mehr geltend gemacht werden könne. Die vielen Eisenbahner, die sich trotz des Verbots bisher schon der Reichsdelegation angeschlossen hatten, hätten ebenso wie ihre Arbeitsschwestern ihre Pflicht in diesem Kriege getan. Wie ja überhaupt die Bildungsarbeit der bisher als staatsgefährlich angesehenen Gewerkschaften dazu beigetragen habe, die Widerstandsfähigkeit Deutschlands zu erhöhen.

Es sind fast drei Monate vergangen, daß der sächsische Finanzminister diese Eingabe gelesen hat. Aber er ließ bisher ebenso wenig wie die seinem Ressort unterstellte Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen verstanden, welche Antwort er dem Vertreter der Gewerkschaft geben wolle. Nun ist am Montag in der Budgetkommission des preussischen Landtages von dem Vertreter der Sozialdemokratie eine ähnliche Frage gestellt worden, und da der Eisenbahnminister zur Stelle war, so konnte er wenigstens eine Antwort geben, woran man bei seinem sächsischen Kollegen bisher noch vergeblich wartet. Da der preussische Minister geantwortet, daß nach dem kaiserlichen Wort, es gebe keine Parteien mehr, auch von einer Aufhebung der gewerkschaftlichen Organisationen keine Rede mehr sein könne? Nein, so hat er nicht geantwortet. Zwar erkannte er an, daß das Eisenbahnpersonal sich in ungenügendem Maße bewährt habe, aber, so sagte er hinzu, es denke gar nicht daran, jetzt Gegenleistungen in Form des freien Koalitionsrechts zu beanspruchen. Das Personal habe ja das Koalitionsrecht, allerdings nicht in dem Umfang, wie der sozialdemokratische Redner es wünschte. Im übrigen plene er im Interesse des „Burgfriedens“ darauf nicht näher ein. Die Frage, ob die Behörden bei Vergabe von Arbeiten Tarifverträge anerkennen, sei von grundsätzlicher Bedeutung und könne jetzt nicht geregelt werden; bisher habe er immer abgelehnt, in die Lohnregulierung einzugreifen.

Was Freude darüber, daß auf zwei Fragen wenigstens eine Antwort gekommen ist, verzeihen wir darauf, Folgerungen aus dem Verhalten des preussischen Ministers zu ziehen. Nur so viel darf gesagt werden, daß die Eisenbahner gar keine Gegenleistung beanspruchen. Da es seit dem Kriegsausbruch nur noch Deutsche mit gleichen Rechten gibt, so ist es doch nur konsequent, diese Rechtegleichheit auch in den Staatsbetrieben einzuführen.

Eroberungs- und Mobilmachungsgelder.

Das Marineneroberungsblatt veröffentlicht eine Verordnung über Eroberungsgelder für eroberte Nahmen, Standorten, Waffengewehr und Geschosse. Für jedes feindliche Feldzeichen (Nahme oder Standort), das im Kampfe genommen wird, sowie für jedes feindliche Waffengewehr oder Geschoss, das in einer Schlacht oder in einem Gefecht während seines Gebrauches bei feindlicher Gegenwehr mit stürmender Hand genommen worden ist, erhält der Truppenteil, dem die Eroberung angedröhrt haben, 750 Mk. Die Geldbeträge, die den Truppenteilen zuerkannt werden, sind nicht an die einzelnen Eroberer zu verteilen, sondern verbleiben dem Truppenteil, der die Finten so verwendet, daß sie sowohl dem Offizierskorps als auch den Mannschaften, und zwar in erster Linie den Feldausgezeichneten, zugute kommen. Wenn diese Beträge die Summe von 3000 Mk. bei einem Truppenteil nicht erreichen, bleibt ihm überlassen, auch das Kapital in dem angegebenen Sinne zu verwenden.

Die Offiziere und Militärbedienten erhalten mit dem Ausbruch des Krieges das nach dem Rang abgeschufte Mobilmachungsgeld. Diese Gelder dienen zur Beschaffung der für den Feldzug nötigen Ausrüstungsmittel. Die lange Dauer dieses an Strapazen so reichen Krieges hat eine Order des Kaisers zur Folge gehabt, nach der dieses Mobilmachungsgeld noch einmal gezahlt wird, mit der Einschränkung, daß über den dem Obersten stehenden Satz nicht hinausgegangen werden soll. Die Generale erhalten damit also nur den Betrag, der dem Obersten zusteht.

Es wäre dringend zu wünschen, daß man auch den im Felde stehenden Mannschaften das Päckchen von 7 Mk. noch einmal gewährt würde, denn auch sie haben im Kriege erhebliche höhere Aufwendungen für die Aufrechterhaltung ihrer Sachen zu machen als im Frieden. Die Gelder für die Gewährung eines zweiten Mobilmachungsgeldes an die Offiziere bestehen unbedingt auch für die Soldaten.

Alkohol und Kriegsdienst.

Wegen der sich häufenden Verurteilungen von Personen, die sich in angetrunkenem Zustand der Polizei und der Gendarmerie widersetzen, hat der Gouverneur von Öln eine Verfügung erlassen, nach der jeder Widerfelle zum Schutz der öffentlichen Sicherheit sofort in Haft genommen wird und bis zur Aburteilung und Strafvollstreckung in Gewahrsam bleibt. Die Haft wird nicht als Untersuchungshaft angerechnet.

Ein sozialdemokratischer Stadtrat in Berlin. Dem Berliner Tageblatt zufolge soll der im Stadtratkollegium freigewordene Stadtratposten dem sozialdemokratischen Stadtverordneten Arbeitersekretär Sassenbach angeboten werden.

Die Mißstände bei den Gecesslieferungen fanden in einer Sitzung der Äolner Handelskammer eine scharfe Kritik. Ein Mitglied erstattete Bericht über eine Besprechung, die mit Vertretern der Industrie, des Handels und der Handelskammer im Kriegsministerium stattfand. Hier sei die größte Unzufriedenheit mit dem militärischen Vergabungsverfahren zum Ausdruck gekommen. Es wurden Aufträge an Leute vergeben, die diese nach Art ihres Betriebes gar nicht ausführen könnten. Zwar habe

man schon eine Abklärung getroffen, daß Aufträge, die sich um Lieferungen handeln, eine von der Handelskammer ausgesuchte Bescheinigung über die Fähigkeit zu dieser Lieferung beibringen müßten. Aber trotzdem gelang es gerade den Lübeckern, auch ohne Bescheinigungen Aufträge zu erhalten; wie sie das machen, ließe sich in der Öffentlichkeit nicht sagen. Die Handelskammer einigte sich darauf auf neue Vor schläge, die hauptsächlich den unterirdischen Zwischenhandel ausschalten sollen.

Niederlande.

Die Heeresvermehrung.

Amsterdam, 1. März. Amtlich wird über die vorgenommene Heeresvermehrung in Holland bekanntgegeben, daß die Jahrgänge, die 1911, 1912 und vor Mai 1913 aus dem Dienst entlassen wurden, wieder dem Heer einzuverleiben sind.

Belgien.

Wiederaufnahme des Postdienstes.

Brüssel, 1. März. Heute vormittag haben die belgischen Briefträger ihren Dienst wieder aufgenommen, den sie bis jetzt auf Befehl des Ministers für Post- und Eisenbahnen verweigert hatten. Im Stadtbezirk finden jetzt täglich zwei Postbesprechungen statt.

Großbritannien.

Der Streik in Glasgow.

Berlin, 2. März. Der Russischen Zeitung zufolge sind jetzt bereits von den Glöbwerken 10 000 Mann am Streik beteiligt. Die großen Werften seien völlig stillgelegt.

Frankreich.

Er mordung des Gouverneurs von Indochina.

Paris, 1. März. Vier eingetroffene Nachrichten aus Cambochia melden, daß der Zivilgouverneur von Indochina, Truffot, im Hinterland von Snong ermordet worden ist. Er hatte mit seiner Leibwache von ungefähr 50 Mann eine Inspektionsreise durch dieses Gebiet unternommen, als er plötzlich in der Nacht vom 9. zum 10. Januar in seinem Lager von angriffsbereiten Eingeborenen überfallen und durch Schüsse so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf verstarb. Vier Mann seiner Leibwache wurden gleichfalls getötet, während es den andern gelang, zu entkommen.

Spanien.

Flottenrüstungen.

Paris, 27. Februar. Der Temps meldet aus Madrid: Vor Schluß der Session hat die spanische Kammer den Gesetzentwurf über die Erbauung von vier Kreuzern, sechs Torpedobögen, 28 U-Booten, drei Kanonenbooten, 18 Minienpanzern, sowie über den Kauf von Unterseebooten und Material für die Schiffbauern auf den Werften von Ferrol und Carthagena angenommen. Auch die Erbauung eines Schwimmdocks in Carthagena ist vorgesehen. Die Kredite die auf sechs Jahre verteilt sind, betragen 275 Millionen Pesetas.

Portugal.

Er mordung eines Delegierten.

Lissabon, 1. März. (Agence Havas.) Der Deputierte Henrique Cardoso wurde vor dem Gebäude des Republikanischen Direktoriums durch einen Revolververletzt getötet.

Rumänien.

Ein Getreideausfuhrmonopol.

Die rumänische Regierung hat nach der Koninkorrespondenz des österreichischen Handelsministeriums Maßnahmen angeordnet, die als Vorläufer eines Getreideausfuhrmonopols angesehen werden.

Krieg und Wirtschaftsleben.

Die „notleidende“ Zündholzindustrie.

Bei Ausbruch des Krieges war es besonders die Zündholzindustrie, die heftig lammerte und nach staatlicher Hilfe schrie, weil sie durch den Krieg ihr Absatzgebiet im Auslande verloren habe und so vor den Ruin gestellt sei. Daß dieses Geschrei sehr übertrieben war und die Zündholzfabrikanten trotz des Krieges ein sehr gutes Geschäft machen, das beweist der Geschäftsbericht der Zündholzfabrik Union in Augsburg, eine der bedeutendsten Zündholzfabriken Deutschlands, die neben der Fabrik in Augsburg noch Filialen in Marienthal und Sabelschwerdt betreibt. Das Unternehmen erzielte im Jahre 1914 trotz der fünf Kriegsmonate noch reichlichen Umsatzeinnahmen und Zuzugewinnen einen Nettogewinn von 931 648 Mark gegen 695 500 Mk. im vorhergehenden Jahre. Als Dividende werden 15 Prozent verteilt; im Jahre vorher waren es 12 1/2 Prozent. — Trotz der fünf Kriegsmonate konnte also der Nettogewinn ganz erheblich gesteigert und die Dividende erhöht werden, ein Ergebnis, das sich mühelos erreichen ließ, indem man den Preis für das Fabrikat bis zu 50 Prozent erhöhte, d. h. das Kriegsrisiko von den Konsumenten tragen ließ. Wobei ein sehr gutes Geschäft zu machen war.

Der Bundesrat hat das Kontingent der Zündholzfabrikanten um 15 v. d. erhöht, und zwar von 45 v. d. auf 60 v. d. Mit dieser Maßnahme heft der Bundesrat, nicht nur auf die Verteuerung, sondern auch auf einen etwa drohenden Mangel an Zündholzern einzuwirken.

Eine neue Bundesratsverordnung.

Der Bundesrat hat die Landeszentralbehörden ermächtigt, die Frist für Aufstellung der Jahresabschlüsse, die in der Regel drei Monate nach Ablauf des Geschäftsjahres zu veröffentlichen sind, für Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Gesellschaften mit beschränkter Haftung zu verlängern, oder den Vorstand von der Verpflichtung zur Aufstellung und Vorlegung der Bilanzen ganz zu befreien. Die Voraussetzung ist, daß sich der Geschäftsvertrieb dieser Gesellschaften ganz oder in erheblichem Maße im Auslande oder den deutschen Kolonien abspielt. Wie das Berliner Tageblatt mitteilt, werden auch einige Schiffahrtsgesellschaften von dieser Veranlassung Gebrauch machen.

Von Nah und Fern.

Große Schneefälle in den südlichen Alpenländern.

Niva, 1. März. Auf den Bergen in der Umgebung des Gardasees sind ungeheure Schneemengen gefallen und vielfach sind empfindliche Verkehrshindernisse eingetreten. Auf der Poalstraße hat sich stellenweise der Schnee bis zu fünf Meter Höhe aufgetürmt. Viele Häuser sind bis zur Dachhöhe eingeschneit.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Georg Schumann, Leipzig-Kleinrichthof.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil:

Max Seyferth in Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Wenn Ihr Brot verzehrt, denkt an das Vaterland, und spart für kommende Zeit.

R. BARTH
Größtes Spezialhan-
del für Kinder- u. Sportwagen
BRENNABOR
u. viele and. erste Fabrikate
Kinderwagen v. 30-15. u.
Klappwagen v. 10. Man
... mit Verdeck v. 16. Man
...
Spill. d. Volkstg. mitbr.
d. gibts Extra-Rabatt
Militärpersonen bes. billig.
Gross-Lager nur
Kurprinzstraße 24.

Geolin
der richtige
Metallputz

Gelegenheit!
Damen-
Kostüm-
Herren-
Stoffe
a. Damast, Mant., schw.
u. weisse Stoffe, Reste sehr bill.
V. Prell, Leipz. Str. 7, p. Kleinb. 24.

Backpulver
mit bewährten Rezepten
ein Paket 10 Pfg.
empfehlen [1773]
L. O. Kaspar Nachf.
Plagwitz, Ede Alshocherstr.
und Weissenfeller Straße.

Amfliche Bekanntmachung.

Die Hauptkasse der Sparkasse (am Burg-
platz) und sämtliche Kassenstellen der Sparkasse
nehmen bis zum 19. März 1915, mittags 1 Uhr,
Zeichnungen auf die 5 Proz. Deutschen Kriegsanleihen
spesenfrei entgegen.
Leipzig, den 1. März 1915.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Volkshaushaltungsschule

für schulfähige Mädchen
Leipzig-Reudnitz, Mühlstraße 14, parterre.
Beginn des Sommer-Kurses: Montag, den 12. April.
Gründlicher Unterricht in der gesamten Wirtschaft-
sführung: Kochen, Waschen, Plätten, Säuen und Hand-
arbeit; täglich, außer Sonnabends, von 8-1 Uhr.
Der halbjährige Kursus kostet 4 A., außerdem für Wasch-
kosten 2 A., die Portion selbstzubereitetes Essen 25 A.
Jeden Mittwoch abends 7-9 Uhr Unterricht im Nähen
und Plätten, für Fortgeschrittene im Zuschneiden. Für
Schülerinnen der Anstalt unentgeltlich, für andere Frauen
und Mädchen 50 A. monatlich.
Anmeldungen werden entgegengenommen v. Reudnitz,
Mühlstraße 14, parterre:
Sonntag, den 14. März, vormittags 11-1 Uhr,
Montag, den 15. März, nachmittags 4-5 Uhr.
Freistellen sind nur im Winterhalbjahr zu vergeben.
Der Vorstand der Volkshaushaltungsschule.
Frau L. Windschold, Vorsitzende.
1727]

Familien-Nachrichten

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil-
nahme bei dem schweren Verluste unserer lieben
Tochter

Frida Heyer

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Leipzig, den 2. März 1915
1767] Die tieftrauernde Familie
William Heyer.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet!
In dem unerwarteten Völkerringen fiel am
22. Februar im Westen unser heiliggeliebter Sohn,
Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der
Bruder

Gefreiter Max Günther

Landwehrmann im Inf.-Reg. Nr. 107, 3. Komp.
Geliebt und unvergessen.
Leipzig-Stötterich, den 2. März 1915.
In tiefstem Schmerz
Familie August Günther nebst Hinterbliebenen.
Charlotte Breitschneider als Braut.
Familie Breitschneider.
1732]

Heute wurde mir zur schmerzlichen Gewissheit,
dass mein innigstgeliebter guter Mann, der treu-
sorgende Vater seiner beiden Kinder, Schwieger-
sohn, Bruder und Schwager

Otto Bergmann

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 107, 9. Komp.
am 17. 2. in Frankreich gefallen ist.
Leipzig, Leibnizstraße 9, 2. Etage.
Die tiefgebeugte Gattin
**Emma Bergmann nebst Kinder
und Hinterbliebenen.**
1748] In Feindesland dein treues Auge brach,
Dein goldnes Herz tat seinen letzten Schlag;
Zum fernen Grab schweift tränen schwer mein Blick
In weher Klage um verlorenes Glück.
Wir können dir nichts mehr bieten,
Mit nichts mehr dich erfreuen;
Nicht eine Handvoll Blüten
Auf deinen Hügel streuen.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet!
Ganz unerwartet traf uns die tieftraurige
Nachricht, dass mein heiliggeliebter unvergesslicher
Gatte, der herzensgute treusorgende Vater seiner
drei kleinen Kinder, unser lieber Sohn, Schwieger-
sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Richard Zwarg

Gefreiter des Inf.-Reg. Nr. 107, 2. Komp.
am 18. Februar durch einen Granatschuss in Frank-
reich den Heldentod erlitten hat. In tiefster Trauer
Wiederisch, den 1. März 1915
Frau Emma Zwarg geb. Unglaub und Kinder
Familie Karl Zwarg - Familie Franz Unglaub
nebst allen Hinterbliebenen.

Du zogst von uns mit schwerem Herz,
Der Abschied, ach, ein tiefer Schmerz;
Du mußt dich ziehn nach Frankreichs Auen,
Wir hofften auf ein Wiedersehen.
Nedoch die Zeiten die vergehn,
Wir werden dich nie wiedersehn.
Nun ruhe sanft, geliebtes, teures Herz,
Denn Scheiden, ach, es ist ein bitter Schmerz.

Schnell und unerwartet traf uns die schmerzliche
Nachricht, dass mein einziger herzensguter, braver
Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und
Bräutigam, der Schriftföher

Artur Leibnitz

Erst-Reservist im Inf.-Reg. Nr. 107, 7. Komp.
am 17. Februar in Frankreich, im Alter von 28 Jahren,
ein Opfer des unseligen Krieges geworden ist. Nur
wer ihn näher kannte und verstand, der weiß, was
wir mit ihm verloren haben. In tiefstem Schmerz
Leipzig - Neustadt, Berlin
Marie verw. Leibnitz, Gretchen Leibnitz,
Otto Marquardt und Frau Dora geb. Leibnitz,
Gertrud Kolonko als Braut.
In Feindesland dein treues Auge brach,
Dein goldnes Herz tat seinen letzten Schlag,
Zum fernen Grab unser Blick schweift tränen schwer,
In weher Klage um Nimmerwiederkehr. [418]

Als Opfer des blutigen Völkerringens fiel in
Frankreich unser treues Sportmitglied

Heinrich Bauer

Landwehr, Reserve-Inf.-Regiment Nr. 107, 8. Komp.
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Regelklub Freie Natur, Grosszschocher-Windorf

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet!
Am 17. Februar starb im Feldlazarett an seiner
schweren Verwundung im Kampfe fürs Vaterland
mein herzensguter, über alles geliebter Mann, der
treusorgende Vater seiner zwei Töchter, unser
lieber unvergesslicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager und Onkel [418]

Artur Weber

Unteroffizier im Inf.-Reg. Nr. 245, 12. Komp.
Dies zeigen Schmerz erfüllt an
Engelsdorf, Paunsdorf, Stummsdorf,
Leipzig-St. Stegelsdorf, Halle, Spören, d. 2. 3.
Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern
und sämtliche Hinterbliebenen.
In Feindesland dein treues Auge brach,
Dein goldnes Herz tat seinen letzten Schlag,
Zum fernen Grab schweift tränen schwer mein Blick
In weher Klage um verlorenes Glück.
Wir können dir nichts mehr bieten,
Mit nichts mehr dich erfreuen,
Nicht eine Handvoll Blumen
Auf deinen Hügel streuen.
Wer so gestrebt wie du im Leben,
Wer so erfüllt seine Pflicht
Und stets sein Bestes hingeben,
Der stirbt auch selbst im Tode nicht.
So schlafe denn wohl in fremder Erde
Mein heiliggeliebter Gatte, du,
Wir werden deiner nie vergessen,
Bis wir auch selber gehn zur Ruh!
Leicht sei dir die Erde in Feindesland!

Am 21. Februar wurde mir zur schmerzlichen
Gewissheit, dass mein innigstgeliebter Mann, der
treusorgende Vater seiner Kinder, unser guter
Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel,
Neffe und Cousin

Artur Grüner

Landwehrmann im Inf.-Reg. Nr. 178, 12. Komp.
im 22. Lebensjahre am 21. Februar durch Granat-
schuss in Frankreich gefallen ist. Treue Kameraden
beteten ihn feierlich auf dem Friedhofe an dem
Orte seines Todes zur ewigen Ruhe. [1738]
In tiefstem Schmerz
V. Alenzschöcher, Grenadierstraße 17
Frida verw. Grüner geb. Förster und Kinder
sowie die tieftrauernden Eltern und Geschwister.
Wir können dir nichts mehr bieten,
Mit nichts mehr dich erfreuen,
Nicht eine Hand voll Blüten
Auf deinen Hügel streuen.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet.
Tieferschüttert erhielten wir heute die Nachricht,
dass am 18. Februar mein innigstgeliebter treu-
sorgender Gatte, unser lieber Sohn, Bruder,
Schwiegersohn, Schwager und Neffe

Kurt Müller

Landwehrmann im Inf.-Reg. Nr. 107, 12. Komp.
den Heldentod erlitten hat. [407]
V. Anger, Karl-Rauße-Straße 38, 1.
Die tieftrauernde Gattin Hedwig Müller geb. Köhn.
Familie Müller als Eltern. Familie Köhn.
Du warst so gut, du starbst so früh,
Doch wir vergessen deiner nie.

Männer- und Gemischter Chor Leipzig.

Im Kampfe für das Vaterland fiel in Frank-
reich unser lieber Sangesbruder, der Dreher

Paul Alfred Riedel.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Ihrem langjährigen treuen Mitglied

Wilh. Händel

ein „Ruhe sanft“! [1740]
Turngemeinde Plagwitz-Schleussig.
(Mitgl. d. Arb.-L.-V.)

Nach langer schwerer Krankheit verschied heute
nachts im 40. Lebensjahre mein lieber Mann, unser
guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Onkel
und Schwager, der Kaufmann

Friedrich Ernst Krieger.

In tiefstem Schmerz zeigt dies im Namen
aller Hinterbliebenen an
Max Kleeberg, den 1. März 1915
Alwine verw. Krieger geb. Diener.
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags
3 Uhr, statt. [1761]

Am 28. Februar starb plötzlich unser wertes
Mitglied, der Obermarkthelfer [1753]

Camillo Doberenz.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Ortsverein Lössnig.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
die schmerzliche Nachricht, dass meine innigstgeliebte
Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin,
Tante, Nichte und Braut [1763]

Anna Weidlich

im Alter von 22 1/2 Jahren nach kurzem aber
schwerem Leiden sanft einschlafen ist.
Dies zeigt in tiefstem Schmerz an
V. Lindenau, Köfner Str. 7, den 1. März 1915
Wilhelmine verw. Weidlich geb. Zahn
im Namen aller trauernden Hinterbliebenen.
Rudolf Döhler als Bräutigam
nebst Eltern.

Schnell und unerwartet verschied am Montag
unsere liebe Kollegin, die Verkäuferin Fräulein

Anna Weidlich.

Wir werden derselben stets in Ehren gedenken.
Die Verkäuferinnen und Lagerhalter
der Verkaufsstelle Lindonau II, Gutsmuthsstr.

Zentralverband der Handlungsgehilfen.

Gestern verstarb unser Mitglied, die Verkäuferin

Anna Weidlich

im Alter von 22 Jahren.
Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.
1768] Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter - Verband

Telephon 3426. — Bureau: Volkshaus, Zeitzer Str. 32, Aufgang nur rechts, III.

Im Monat Februar wurde uns mitgeteilt, dass nachstehende Mitglieder unserer
Verwaltungsstelle auf den Schlachtfeldern gefallen sind:

- | | |
|---------------------------------|--------------------------------|
| Richard Arbeiter Strassenbahner | Paul Rausch Markthelfer |
| Johannes Doberenz Geschirrf. | Hugo Seybold Markthelfer |
| Artur Eichler Markthelfer | Walter Schaller Markthelfer |
| Kurt Füssel Hilfsarbeiter | Otto Schollbach Geschirrführer |
| Richard Gericke Hilfsarbeiter | Paul Stollberg Geschirrführer |
| Adelbert Linke Geschirrführer | Emil Rose Kohlenarbeiter |
| Alfred Müller Markthelfer | |

Nach längerer Krankheit gestorben sind im Februar die Verbandskollegen:
Theodor Schmidt Markthelfer | Max Hofmann Markthelfer
Wilhelmine Schaeffer Arbeiterin

Ehre ihrem Andenken!

1747] Die Ortsverwaltung.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

II.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Am Januar wurde im nördlichen Ungarn eine neue Armee gebildet. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppenteile wurden unter dem Oberbefehl des Generals v. Puffinger vereinigt zum Vorgehen über die allgemeine Linie Kalocsa-Laz...

Wegen Ende Januar trat die neue Armee, in ihren einzelnen Gruppen teilweise vermischt mit österreichisch-ungarischen Verbänden, den Bormarsch in den Tälern des Zalabor, Nagysag, der Vatorcia, der Vezs und westlich, während schwächere Kräfte des Bundesgenossen im allgemeinen die Linie Kalocsa-Laz...

Wenige Tage später schlug der rechte Flügel den Feind erneut, wobei die Orte Toronna, Weissbüsch, Waldan, Torsola und versetzte den schnell zurückweichenden Feind auf Wyszkow.

Die Operationen wurden in dem schwierigen Gebirgslande durch die Witterung sehr beeinträchtigt. Fast übermenschliche Anstrengungen hatten die Truppen im March und besonders im Angriff zu überwinden, ungewohnte Hindernisse des Gebirgskrieges zu überwinden.

Die Operationen wurden in dem schwierigen Gebirgslande durch die Witterung sehr beeinträchtigt. Fast übermenschliche Anstrengungen hatten die Truppen im March und besonders im Angriff zu überwinden, ungewohnte Hindernisse des Gebirgskrieges zu überwinden.

Wenige Tage später schlug der rechte Flügel den Feind erneut, wobei die Orte Toronna, Weissbüsch, Waldan, Torsola und versetzte den schnell zurückweichenden Feind auf Wyszkow.

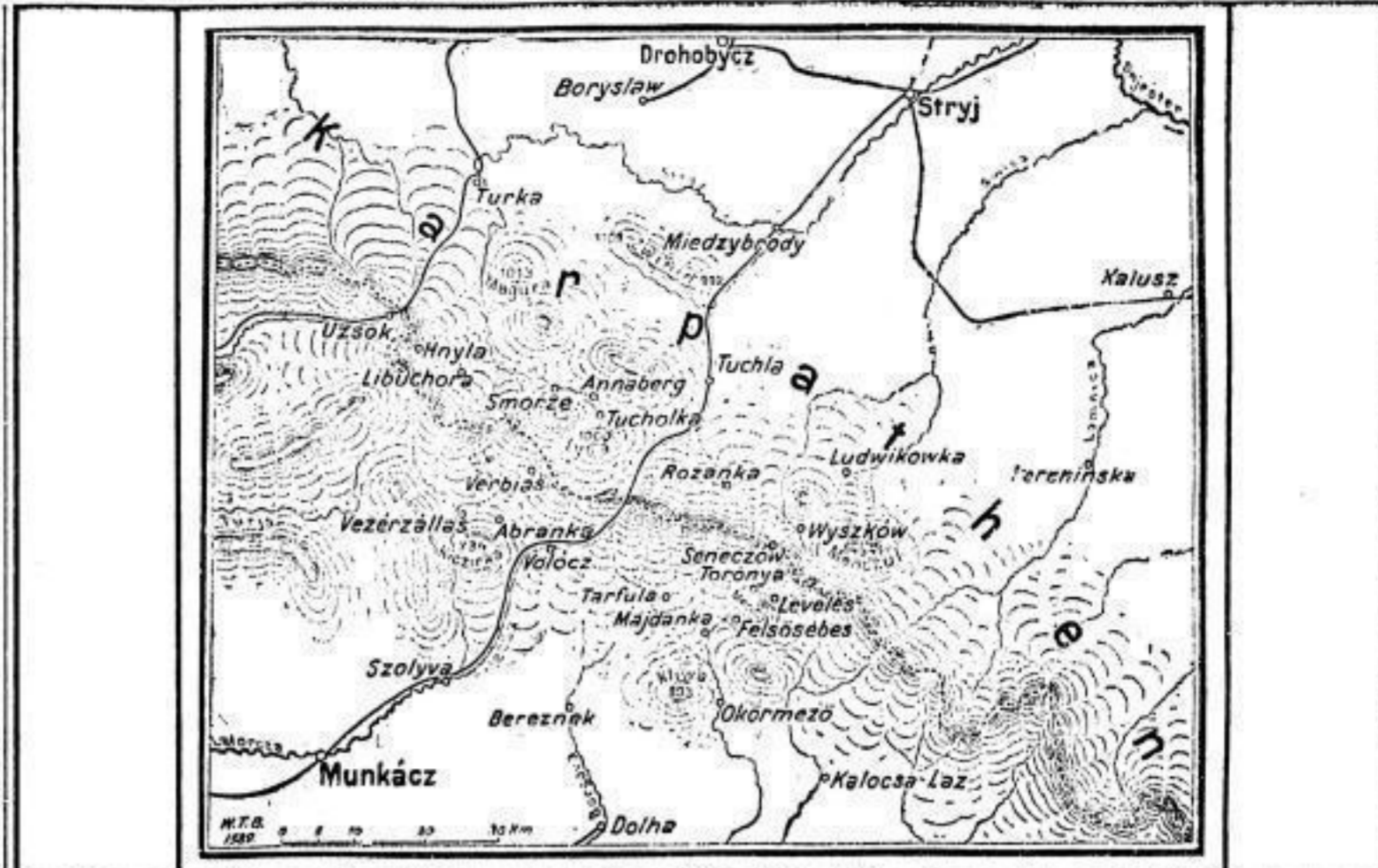
Die Operationen wurden in dem schwierigen Gebirgslande durch die Witterung sehr beeinträchtigt. Fast übermenschliche Anstrengungen hatten die Truppen im March und besonders im Angriff zu überwinden, ungewohnte Hindernisse des Gebirgskrieges zu überwinden.

Wenige Tage später schlug der rechte Flügel den Feind erneut, wobei die Orte Toronna, Weissbüsch, Waldan, Torsola und versetzte den schnell zurückweichenden Feind auf Wyszkow.

Die Operationen wurden in dem schwierigen Gebirgslande durch die Witterung sehr beeinträchtigt. Fast übermenschliche Anstrengungen hatten die Truppen im March und besonders im Angriff zu überwinden, ungewohnte Hindernisse des Gebirgskrieges zu überwinden.

Wenige Tage später schlug der rechte Flügel den Feind erneut, wobei die Orte Toronna, Weissbüsch, Waldan, Torsola und versetzte den schnell zurückweichenden Feind auf Wyszkow.

Die Operationen wurden in dem schwierigen Gebirgslande durch die Witterung sehr beeinträchtigt. Fast übermenschliche Anstrengungen hatten die Truppen im March und besonders im Angriff zu überwinden, ungewohnte Hindernisse des Gebirgskrieges zu überwinden.



wenn sie quer über die Gebirgszüge angelegt werden konnten. Wenn gleichwohl die Armeen durchdrang und auch heute mit Erfolg vorwärts geht, so ist dies

einer wirklich unvergleichlichen Truppe zu verdanken, und einer Führung, die sich den neuen Verhältnissen und allen Schwierigkeiten anpassen verstand.

Anfang Februar stießen die angelegten Umfassungslinien auf starke Fronten, die der Gegner durch hervorgezogene Verstärkungen leicht und besetzt hatte. Teile des rechten Armeeflügels, umfassend gegen den Bergort von Wyszkow vorgehend, warfen nach heftigem Kampf den Feind auf Smerczow zurück. In der Nacht wurde der Verbände-Zettel (an Straße Vezersallas-Tucholka) gestürzt. Auch die auf dem linken Flügel umfassend gegen den feindlichen Rücken angelegte Division stieß in der Gegend von Smerczow auf eine starke Stellung. Durch neu aufstrebenden Feind aus nördlicher Richtung in linker Flanke und im Rücken bedroht, befreite sich diese Division durch einen erfolgreichen Angriff auf die Stellung bei Smerczow selbständig aus ihrer gefährlichen Lage und griff noch am Abend des 2. Februar einen neuen Gegner bei Annaberg an. Ein Sieg der Division bei Annaberg mußte dem die Vyszkow-Süden haltenden Gegner den Rückzug abschneiden. Auch auf der übrigen Front wurden in diesen Tagen weitere Teilerfolge erzielt.

Der Vyszkow wurde gestürzt; viele Gefangene blieben in unserer Hand. Die Höhen nördlich und südlich des Passes räumte der Gegner einige Tage später und zog sich über Tucholka nach Zwinnin zurück. Die nach Streichen Angriff bei Annaberg freigebliebenen Division wurde über Gegend Smerczow-Magura in den Kampf gegen die Flanke der stark besetzten Stellung vor dem rechten Flügel der linken Nachbartruppe und später auch auf den Zwinnin II eingestrichen.

Die Kämpfe, die seit mehreren Wochen im Quellgebiet des Zalabor (Gebirgszüge des Wenzel 1454), in Linie Wyszkow-Zettel-Mozanta, in Gegend weithin Tucholka und auf dem Zwinninrieden geführt werden, sind verlustreich und schwer. Aber mit unerhörter Kurage arbeitete sich die 2. Armee von Stellung zu Stellung vor. Die Gebirgshindernisse und Schwierigkeiten des Angriffs werden überwunden und mit ihnen der Feind, der bis jetzt etwa 10000 Gefangene, Geschütze und 13 Maschinengewehre in unserer Hand ließ.

Die Berichte der russischen Presse sprechen von der „bedeutenden Offensivkraft des in den Karpathen operierenden Gegners“; sie entschuldigen ihr Zurückweichen „in vorher zugerichtete Positionen“ mit der rücksichtslosen Kraft der Offensive des Feindes. Sie heben ihr Ausbleiben an einigen Punkten trotz des „noch immer sehr großen Tordes des Gegners“ hervor; sie rühmen das Festhalten einer Stellung und ihren „heroischen Widerstand“ gegen zehn aneinanderfolgende Bajonettsangriffe.

Die unter gemeinsamer Führung kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen dürften stolz sein auf diese Anerkennung ihrer Leistungen durch den Gegner.

III.

Bei den bisherigen Kämpfen und Gefechten der zusammengekauften deutsch-österreichisch-ungarischen Armee haben sich die 21-Kompanien außerordentlich bewährt. Die Nachauflösung ist von den Leistungen der Schneeschuh-Patrouillen abhängig; der Anfortschritt würde zu den Wegen im tiefen Schnee, im mühsamen Steigen von Höhe zu Höhe Stunden gebrauchen, während die Schneeschuh-Patrouille diese Strecken in kürzester Zeit zurücklegt. Veranschlagt, fast unsichtbar in den weißen Schneemänteln, hüpfen diese Patrouillen über die Bäume, durch die bewaldeten Berggründe, erscheinen bald in der Flanke, bald im Rücken der feindlichen Stellungen. Auch zur überraschenden Benetzung von den Passhöhen über feindlich gelegenen Vertrieben sind diese Abteilungen von großem Wert, da sie auch Maschinengewehre auf niedrigen Schritten mitbringen können.

Eine vorläufige Leistung bewies eine etwa 30 Mann starke Abteilung vor kurzer Zeit im Gelände der Höhen und westlich Vezersallas (im Tal des Nagysag gelegen). Diese von einem Offizier geführte Abteilung erhielt den Auftrag, in der Gegend von Gintza gegen den Rücken der dortigen feindlichen Kräfte einzugreifen. Auf Umwegen über die verschiedenen Höhenzüge gelang die Abteilung zunächst die Flanke, dann den Rücken des Feindes. Vier entwickelte sie unmittelbar auf einer im Rücken des Gegners gelegenen Höhe eine Schützenlinie. Auf ein Zünden des Feindes glitt die Abteilung ab, besetzte etwa 100 Schritt hinter der feindlichen Linie und eröffnete ein rasendes Schützfeuer auf den völlig überraschten Gegner, der in großer Verwirrung die Flucht ergriff.

Blicke in den Weltkrieg.

Nächtliche Ankunft in Vlle.

Zur Veröffentlichung zugelassen. Stellvertretender Generalstab, Abteilung III B.

Am Schnellzug zwischen Aachen und Vlle sah mir ein Allteiler gegenüber, der aus dem Osten kam. Er war am Donnerstag früh von der V zu a mit dem Auto nach Vollen gefahren, hatte dort den D-Zug nach Berlin bestiegen, war Freitag morgen in Köln, mittags in Drüssel eingetroffen und erreichte Vlle abends um 6 Uhr. Man kann also heute von den polnischen Gräben östlich Vollen bis zu den englischen Stellungen am Kanal von La Bassée in etwa 36 Stunden fahren.

Das ist der größte Unterschied gegen unsere Septemberfahrt vor unmeher vier Monaten. Heute wird die Hauptlinie Aachen-Drüssel-Vlle im Eilzugtempo und mit Speisewagen durchfahren wie im Frieden. Auch die kleinen Streden haben ihren genannten Charakter. Die Hundstangen Aufenthaltsorte in kleinen Dörfern oder mitten auf der Strecke fehlen. Aber es fehlt auch das romantische Tram und Draht. Alles läuft nach der Uhr. Eine Menge von Kaufleuten reist durch das Land. Neben mir im Wagen sah mit dem südländischen Markt-Mann in der Hand, ein Zippiräulein für die Kohlfabrikation der Zivilbehörden von Vlen. Und fast der endlosen Flüge von jugendlichen Truppen begegneten uns Ketten von Güterwagen, die mit Vieh und Futtertieren angefüllt waren.

Das fruchtbare Brabant lag ganz wie im Frieden da; die Acker wurden gepflügt, die Gärten bestellt, eine Herde von Kühen tummelte sich auf einer Wiese. Nur ganz selten erinnerte etwas an den Krieg — einmal rechts vom Bahnhofsplatz lag mitten im Acker ein ganzer Eisenzug, ineinander, durcheinander, übereinander. So war einer jener „wilden“ Flüge, die die Belgier gegen uns abgelaufen hatten. Sie wurden meist künstlich zur Entgleisung gebracht.

Ob die Stimmung der Belgier sich seit damals geändert hat, weiß ich nicht. Ich habe auf der Fahrt hierher nur zwei Belgier kennen gelernt, eine schwarzgefärbte Dame und einen behäbigen Kaufmann. Die Dame verlangte im Speisewagen ostentativ „französischen“ Wein, „französisches“ Brot und „französischen“ Käse. Der Kaufmann räumte sich, vor ein paar Tagen in Gegenwart eines deutschen Offiziers den verbotenen Pariser Wein offen gekauft zu haben. Auch hätte er schon eine Menge englischen Goldes an die deutschen Behörden eingewechselt und gutes Geld dabei verdient — aber kein belgisches und französisches Gold — nein, das verbiete ihm seine „Ehre“. Am übrigen schaute er die Zeit herbei, wo er wieder sein großes Legumes (dieses Gemüse) verzehren könnte.

Bei Tournai verließen wir den belgischen Boden und riefen in Frankreich ein. Ganz Belgien steht mit seinen Eisenbahnen augenblicklich unter einer eigens zu diesem Zwecke gegründeten belgischen Zivilisenbahnverwaltung. Aber in Drüssel kein Blick hat lösen können und das in Vlle nachholen will, wird in Tournai

aus dem Wagen geholt, um nachzuschauen. Wegen der verschiedenen Abrechnung! Der kein kleines Geld, sondern nur großes hat, das der Sachverstand nicht wechseln kann, muß in Tournai einen Zug überprüfen, denn „das Nachgeld“ ist abgezählt bereitgehalten. So ordentlich, so pünktlich geht es hier heute zu. Ja, es ist ganz anders als im September.

Der Nordbahnhof in Vlle war mit feilschem Grün und mit bayerischen Farben geschmückt. Auch hier eine Ordnung und eine Selbstverständlichkeit — Fahrpläne, Bekanntmachungen, Zeitungsverkauffellen, Posthalter — niemand könnte ahnen, daß er hier 10 Kilometer hinter jener Linie steht, von deren Durchbrechung ganz Frankreich in jeder Stunde träumt.

Diejenigen Teile von Vlle, die am stärksten unter dem Bombardement gelitten haben, liegen zwischen Bahnhof und Marktplatz. Das Bombardement dauerte zwei Tage und drei Nächte. Die Straßen sind heute sauber geräumt. Einige von den größten und modernsten Häusern der Stadt, in der Rue Faidherbe, liegen in Trümmern. Kleinhohle Elementäre ragen schief in den Abendhimmel. Zeitfahnerwecke steht ganz unberührt inmitten von Trümmern die Kirche Saint Maurice, und von neuen Gebäuden das Theater und die Börse. Ich habe einen eigenhändigen Brief des Bürgermeisters von Vlle gesehen, in dem er dafür dankt, daß diese Gebäude durch die anstrengenden Völk- und Sprengarbeiten unserer deutschen Soldaten gerettet worden sind.

Wie wir noch verlustlos weitergehen — verlustlos in den Anblick der hohen rauchgeschwärzten Brandmauern, die zu der kuppigen neulandischen Fassade des eben erbauten Theaters in protestem Gegensatz stehen —, rollt plötzlich ein langer Donnerknall aus der Ferne zu uns her. Vielleicht war es nicht der erste, der heute unser Ohr traf. Aber sicher der erste, den wir wahrhaftig hörten. Und plötzlich wissen wir erst richtig, wo und wer wir sind. Wir wissen, daß diese Häuser, diese Trümmer, diese Ruinen, diese polternden Automobile wirklich jenes große Kriegstheater darstellen, auf das Millionen von Augen in der Heimat gerichtet sind. Und erst jetzt kommt es uns ganz wieder zum Bewußtsein, das große Glück, diesem grandiosen Drama von ganz nahe, sozusagen aus dem Parterre, zuzusehen zu dürfen.

„Monsieur — Monsieur — un sans — il vous plait.“ An der Ecke der Rue de Paris und der Grande Place im Schein der Laterne macht sich ein Anabe am Boden zu schaffen. Zuerst erhebe ich nicht, was er will. Endlich werden seine Anstrengungen klar. Er produziert sich als Alkohol, Zehnzig, in seinen getriebel, ohne Kopfbedeckung dreht und redt er sich zu den unmöglichen Figuren. Er steht mit dem bloßen Schädel auf den Helsen und hüpf — die Beine in der Luft. Endlich schiebt er einen Tanz nach Art der russischen Bauern auf. In den Augen hockend, wirft er die Beine abwechselnd links und rechts vor sich her, dabei eine trübselige Melodie von sich gebend.

Durch diesen bejammernswerten Eindruck aus allen Kriegshimmeln gerissen, schendere ich über den Marktplatz. Die alte Biele (stämmlicher Still des 17. Jahrhunderts mit prächtig überladener Mauerwerk) liegt im hellen Mondlicht wie eines unster

lichen alten Häuser aus Goslar oder Braunschweig da. Kein Zivilist ist zu sehen. Und nur ganz selten taucht ein Feldbauer auf. Vor dem Rathaus-Klopp der Schritt der Wache ein und ab. Streng und wachsig steht inmitten des Hofes die dorische Linie der Siegessäule auf. Ich frage den Posten, von woher es riecht. — „Von wo? Zieht es denn überhaupt?“ — So gewöhnt sich das Ohr. Heute rrrt es uns noch auf. Morgen hört es uns. Übermorgen hören wir es nicht mehr.

Auf dem Wege nach dem Hotel komme ich an einem Faden vorbei, dessen Fie nur eben angelehnt steht. Ich sehe durch den Spalt, daß es ein Buchladen ist, ein großer Buchladen mit wertvollen Büchern, ein Antiquariat. Ich klopf an und trete ein. Der Besitzer ist ein Mann von 30 Jahren, mit einem Zedentkappchen auf dem Kopf, gebildetem, sympathischem Gesichtsausdruck und von jener feinen Freundlichkeit, die weder der Engländer, noch der Deutsche, sondern nur der Franzose hat. Wir reden von seinen Büchern. Er hat wunderbare Bücher — in hohen Glasbüchsen eingereiht. Seit vier Monaten von der Welt abgetrennt, freut er sich über jeden noch so fremden Menschen, der seinen Reichthum würdigt. Er zeigt mir eine letzte Ausgabe von Cuviers „Verwandlungen“ mit vierfarbigen Kupfern aus dem Jahre 1832 und ein illustriertes englisches Prachtwerk aus dem Jahre 1815, das alle Kriege verzeichnet, in denen England und seine Verbündeten auf dem Kontinent jemals gegen Frankreich gesiegt haben. Er schenkt eine Sammlung Jung-Pariser Plakate herbei. Und je mehr wir uns in seine Herrlichkeiten verlieren, desto mehr entschwindet uns das Bewußtsein dieser furchtbaren Wirklichkeit, die uns umgibt.

„Haben Sie auch französische Kriegsliteratur?“ — frage ich ihn endlich. — „Das französische Gelb- oder sonstige Profschreiben?“ — „Mein Herr“, lacht er, „was wollen Sie? Ich sage Ihnen, wir sind hier seit September von der Welt ganz und gar abgeschnitten. Keinen Brief, keine Zeitung, keine vernünftige Nachricht habe ich seit bald fünf Monaten bekommen. Wir leben wie in einem Grab. Die Deutschen wollen wir dann und wann erzählen. Aber ich will nichts wissen, gar nichts. Ich warte, bis alles zu Ende ist. Dann will ich es wissen. Wo dahin ziehe ich diese Totenstille vor.“

Er setzte und ich brachte das Gespräch auf das Vambar dem ent. „Waren Sie hier im Hause während der Belagerung?“ — „Natürlich — ich stand den ganzen Tag hier, wo ich jetzt stehe. Gegenüber von mir das Haus brannte am ersten Tage weg. Ich sah dann eine Granate fallen, 100 Meter von hier mitten in der Straße. Am dritten Tage fing mein Nachbarhans Feuer, und ich mußte mit dem ichstimmten rechnen. Bedenken Sie — er meinte die Wände ringsum — bedenken Sie, wenn diese Bücher Feuer fähten? Aber es ging gut, alles gut.“ — „Und wenn es anders gekommen wäre?“ — Er lachte die Achseln. „Dann hätte ich von den paar Tausend leben müssen, die ich jetzt mein eigen nenne. Denn man kann wohl einen Ackerboden wieder eröffnen, niemals aber eine Buchhandlung wie diese.“

Ich zog den Hut und ging. Auf dem Wege zum Hotel hörte ich noch immer die Geschütze rollen. Aber jetzt rollten sie kürzer — unetwahr wie das Poltern der Regal, die beim Spiel umfallen.

D. Adolph Höber.

Die Bandomire.

Kuriose Erzählung von Heinrich Paule.

231

Alles dies war ohne Vorwissen Scipios geschehen. Stanislaus... Die Bandomire... Stanislaus... Vorwissen... Kuriose Erzählung...

Sowas Du mir sagen läßt, daß Du aufbrechst, komme ich stugs... Stanislaus! Jede Stunde Bergung kann Unheil bringen. Dein Scipio.

piel zu geben pflegte, und der in dieser Angelegenheit Scipios... Stanislaus... Kuriose Erzählung...

Getreidesicherung in Rußland.

(Schluß.)

Neben den gemeindlichen Magazinen wurden Gouvernements... Stanislaus... Kuriose Erzählung...

Die Vorratsoverteilung ist streng kontingen-... Stanislaus... Kuriose Erzählung...

Diese 1880 relativ abgeschlossene Organisation der... Stanislaus... Kuriose Erzählung...

Interessant freilich bleibt, daß diese Maßnahmen immerhin... Stanislaus... Kuriose Erzählung...

regulierten Konsumwirtschaft, ja einer regulierenden öffent-... Stanislaus... Kuriose Erzählung...

Gewiß haben die Versorgungsprobleme heute gegenüber den... Stanislaus... Kuriose Erzählung...

Die Bewertung der Nahrung.

Von jeher haben die Menschen dasjenige sich zur Nahrung aus-... Stanislaus... Kuriose Erzählung...

Man ist, um zu leben. Alles Leben ist aber — rein äußerlich... Stanislaus... Kuriose Erzählung...

Es wird klar sein, daß der Organismus nach der Größe seiner... Stanislaus... Kuriose Erzählung...

Man nicht dabei aber die Arbeit, die in sogenannten Kilogramm-... Stanislaus... Kuriose Erzählung...

Uebereinstimmung, nämlich für Holz 3 Cal., für Kohle aber 5 bis 8 Cal. Ihre Nahrungsmittel bestehen, soweit organische Substanzen in Frage kommen, aus Kombinationen von Eiweiß, Fett und Kohlenhydraten, sei es, daß zwei, sei es, daß alle drei zusammenzutreten. Ihr kalorischer Wert entspricht daher ihrer Zusammensetzung.

Die Nahrung dient, wie wir oben auseinandergesetzt haben, als Heizmaterial der organischen Maschine, aber sie hat im Gegensatz zur Dampfmaschine noch andre Aufgaben als die einer Kraftspenderin zu erfüllen. Sie hat auch das in Verlust gehende, abgebrauchte Maschinenmaterial zu ersetzen. Der Organismus, der stetig brüchig gewordene Bausteine abwirft, ergänzt sie aus der Nahrung. Diese muß also so beschaffen sein, daß sie diejenigen Elemente enthält, die die Zellen zu ihrem Aufbau bedürfen. Der wesentliche Bestandteil der Zelle, von dem die Lebenserscheinungen abhängen, ist das Protoplasma. Dies ist Eiweiß. Eiweiß zeichnet sich vor den andern Nahrungstoffen, den Fetten und Kohlenhydraten, durch seinen Gehalt an Stickstoff aus, der seinen vollen Wert als wertvolles Weiseg der ganzen Ernährung darstellt, daß Eiweißstoffe bei der Ernährung nicht zu unterschätzen sind. Denn nur sie führen Stickstoff und nur sie können sich daher an dem Aufbau der Zellen beteiligen. Die eigentlichen Kraftspender sind Fette und Kohlenhydrate, sie verbrennen im Körper völlig zu Kohlensäure und Wasser. Anders verhält es sich jedoch mit den Eiweißstoffen. Diese verbrennen nicht völlig, sondern werden nur zu Säuren abgebaut. Der im Kalorimeter gefundene Verbrennungswert ist daher zu hoch, da hier die Verbrennung eine vollständige ist. Derjenige Grad, bis zu dem das Nahrungs-eiweiß verbrannt wird, heißt der „physiologische Nutzeffekt“. Dat. J. B. Musfelfelds einen Brennwert von 5,3 Cal., so ist doch sein physiologischer Nutzeffekt nur 4,0 Cal.

Aus dem Gehalt an Kalorien einer Nahrung kann man nun leicht vermitteln, ob sie in dem betreffenden Falle zureicht oder nicht. Ein erstes Maß, das ein für alle Mal stimmt, gibt es ja nicht. Man hat mehrfach die Arbeitsleistungen eines Menschen in Kalorienmeter festgestellt und sie mit den zugeführten Mengen verglichen, deren kalorischen Wert verglichen. Immer zeigte sich, daß die Arbeit mit der Nahrungszufuhr das Gleichgewicht hielt. Einige mittlere Werte mögen hier angeführt werden. Im Ruhezustand kommt man mit einer Kost aus, die 2000 Kal. enthält. Leichteste Tätigkeit wie geistige Arbeit, Büroarbeit erfordert 2000 Kal., der „mittlere“ Arbeiter braucht 3100, der schwere 3600 Kal. Aber auch darüber hinaus kann besonders schwere Arbeit höhere Kalorienmengen bis zu 5000 Kalorien beanspruchen. Natürlich ist die Kalorienzahl nicht der einzige Maßstab, nach dem die Nahrung zu beurteilen ist. Es ist schon oben gesagt worden, daß Eiweiß niemals fehlen darf, wenn der Organismus nicht zugrunde gehen soll. Mit wie viel Eiweiß man auskommen soll, darüber geben die Ansichten heute noch weit auseinander. Während man früher eine reiche Eiweißkost bevorzugte — so gab man als Grundzahl 118 Gramm für den Tag an — mehren sich die Stimmen, die für eine beträchtliche Herabsetzung dieser Menge sprechen. So sollen nach neueren Untersuchungen schon circa 80 Gramm ausreichen. Ja, einige glauben sogar, noch mit 40 Gramm dem Organismus im Gleichgewicht halten zu können, in dem er nicht mehr Eiweiß einsamelt, als er aufnimmt. In der Tat kann man durch Weiden des Eiweiß mit Fett und Kohlenhydrate den Eiweißbedarf herabsetzen. Kohlenhydrate und Fett sind Eiweißsparende. Geht man von einem Tagesbedarf von 118 Gramm Eiweiß bei einem Arbeiter aus, so soll das Nahrungsgemisch 56 Gramm Fett und 500 Gramm Kohlenhydrate enthalten, das gibt insgesamt einen Effekt von 3100 Kalorien.

Es würde nun zu ganz falschen Anschauungen über den Kraftwert der Nahrungsmittel führen, wollte man ohne weiteres die Kalorienwerte in die Rechnung einschlagen. Man muß nicht vergessen, daß gewisse Bestandteile der Nahrung überhaupt unverdaulich sind und den Körper unverändert verlassen. Dazu gehören beim Fleisch die Sehnen, beim Brot und bei Gemüße die Zellulose, die, obwohl ein Kohlenhydrat, für die menschlichen Verdauungsorgane zum größten Teil unanverdaulich ist. Aber auch wenn man diese sämtlich unbrauchbaren Bestandteile gänzlich außer acht läßt, so ist doch, um die Reaktionsenergie zu erhalten, die dem Körper zugute kommt, ein weiterer Abstrich vorzunehmen. Der Organismus nimmt nämlich durchaus nicht alles von den Nährstoffen auf, was ihm angeboten wird. Er nützt die Nährstoffe nicht ganz aus, sondern gibt einen gewissen Prozentsatz unbenutzt zurück. Die Ausnutzung der verschiedenen Nahrungsmittel ist eine verschiedene. Es kommt dabei sehr auf die Zubereitung der Speisen, auf die qualitative Zusammensetzung des Nahrungsgemisches und noch auf andre Faktoren, die hier nicht näher angeführt werden können. So wird rohe Milch besser ausgenutzt als gekochte. Und merkwürdigerweise nutzen Kinder Milch überhaupt besser aus als Erwachsene. Weiche Eier, die leicht verdaulich sind, werden schlechter ausgenutzt als harte Eier. Man sieht daraus, daß Verdaulichkeit und Ausnutzung einer Nahrung nicht das gleiche sind. Fleischweiss wird besser resorbiert als Pflanzenweiss. Milch und grüne Bohnen, die sehr viel Eiweiß enthalten, werden dagegen schlecht ausgenutzt. Die Ausnutzung des Weizens ist um so besser, je feiner das Korn gemahlen ist. Weizen von feinstem Weizenbrot nur 21,8 Prozent des Eiweiß nicht ausgenutzt, so heißt die Menge des unausgenutzten Eiweiß bei großemächtigem Weizenbrot auf 30,5 Prozent; bei Roggenbrot aus ganzem Korn dagegen auf 40,6 Prozent. Gewöhnung an eine Nahrung verändert die Ausnutzung kaum; ebenso wie es gleichgültig ist, ob die Speise schmeckt oder nicht.

Für die Auswahl der Nahrung ist ja nun nicht immer ihr Nutzwert allein bestimmend, sondern in den meisten Fällen auch ihr Preis. Die Nahrung verbraucht einen großen Teil der Einkommens, und zwar einen um so größeren, je kleiner jenes ist. Die Kaufkraft der Deutschen bezieht sich zunächst darauf, für billiges Geld Nahrung mit möglichst viel Kalorien einzukaufen. Der Kaufpreis der Nahrungsmittel bemißt sich aber nicht nach ihrem wahren Nährstoffgehalte, sondern nach der durch den Wohlgeschmack bedingten Nachfrage. Es ist daher sehr wohl möglich, daß teure Lebensmittel einen geringeren Nährwert besitzen als billige. Die in vorangehenden Zeilen angeführten Normen für die Bewertung der Nahrung sind die Grundlagen für jede vernünftige zu gestaltende Ernährung. Müht man sich durch, so werden sich wahrscheinlich gegen früher große Erfolge ergeben. Was dies heute für Deutschland zu bedeuten hat, braucht nicht erst ausgeführt werden. Dr. med. van Lron.

Himmelserscheinungen im März.

Am 31. März, um 5 Uhr 52 Minuten nachmittags, tritt die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn in das Kalenderzeichen des einjährigen Frühlingstierkreislaufes Widder; ihr wahrer Stand am Himmel ist zu diesem Zeitpunkt bei 0 Grad Neklationsion und 0 Grad Deklination, d. h. im südwestlichen Teil des Himmels der Höhe. Am 21. März überschreitet die Sonne also den Äquator, für die ganze Erde sind infolgedessen Tag und Nacht gleich lang (Äquinoktium), und der Frühling beginnt auf der Nordhalbkugel, der Herbst auf der Südhalbkugel.

Im März erreicht die scheinbare Nordwärtsbewegung der Sonne ihren größten Betrag: 11 Grad 44 Minuten; im April wird sie schon wieder geringer, mehr noch im Mai, bis sie im Juni am Solstitium ganz aufhört und in Südwärtsbewegung übergeht. Die Deklination der Sonne beträgt nämlich am 1. März, um 12 Uhr mittags — 7 Grad 54 Minuten 39 Sekunden und am 31. März, um 12 Uhr mittags — 3 Grad 40 Minuten 45,9 Sekunden. Um den gleichen Betrag, 11 Grad, wächst die Mittagshöhe der Sonne, nämlich für die geographische Breite von 54 Grad (Norddeutschland) von 24 Grad 6 Minuten am 1. auf 39 Grad 50 Minuten am 31. März, für die Breite von 51 Grad (Mitteldeutschland) von 31 Grad 6 Minuten am 1. auf 42 Grad 50 Minuten am 31. März und für die Breite von 48 Grad (Süddeutschland und Österreich, etwa Wien) von 34 Grad 6 Minuten am 1. bis auf 45 Grad 50 Minuten am 31. März. Die Tagesdauer erhöht dadurch eine Verlängerung von fast 11 bis auf 12 1/2 Stunden im südlichen Gebiet, von 19 1/2 bis auf 12 1/2 Stunden im mittleren Gebiet und von 10 1/2 bis auf 12 1/2 Stunden im nördlichen Gebiet. Die Tageshelligkeit währt jedoch infolge der Dämmerung morgens und abends im Norden je 40 Minuten, im Süden je 7 1/2 Stunden länger.

Der Mond westlich im März ist fünfmal die Waage, und zwar zu folgenden Zeiten: Vollmond am 1. Letztes Viertel am 8. Neumond am 15. Erstes Viertel am 23. und Vollmond wiederum am 31. Der Mond befindet sich am 5. März, um 1 Uhr nachmittags, in Erdnähe bei einem Abstand von 57,5 Erdhalbmessern (se 8378 Kilometern) und am 21. März, um 2 Uhr 2 Minuten nachmittags, in Erdferne bei einem Abstand von 62,5 Erdhalbmessern.

Die Beobachtung der großen Planeten gestaltet sich im März nicht besonders günstig, mit unbedeutendem Aufsteigen nur zwei von ihnen, Venus am Morgenhimmel und Saturn noch während des größten Teils der Nacht, zu sehen, alle übrigen halten sich verborgen. Merkur, der am 20. März, um 3 Uhr nachmittags, seine größte westliche Ausweichung von der Sonne hat, bleibt trotzdem in den Strahlen der Morgendämmerung unsichtbar. Am 24. um 2 Uhr nachmittags, gelangt er in seine Sonnenferne. — Venus s'kränkt noch während des ganzen Monats im Bilde des Sternhofs als heller Morgenstern, die Dauer ihrer Sichtbarkeit nimmt aber von 1 1/2 bis auf 1/2 Stunde ab. Ihre Entfernung von der Erde nimmt von 0,85 bis auf 1,07 Einheiten zu, ihr Scheindurchmesser daher ab. Venus kommt am 12. März, um 2 Uhr nachmittags, mit dem Monde in Konjunktion, der Mond steht dabei südlich von dem Planeten. — Mars s'kränkt noch vier Monate lang unsichtbar. — Jupiter s'kränkt gleich Mars in der hellen Morgendämmerung, aus der er erst im April austritt. — Saturn s'kränkt im südlichen Teil des Stiers bei Dunkelwerden hoch am südlichen Himmel. Er kulminiert zuerst um 7, zuletzt um 5 1/2 Uhr nachmittags und geht anfänglich gegen 4 1/2, am Monatschluß gegen 1 1/2 Uhr im Westen unter. Von Saturn entfernt sich jetzt die Erde, und zwar von 8,70 bis auf 9,19 Erdhalbmessern. Am 29. März, um 11 Uhr nachmittags, hat der Mond mit Saturn Konjunktion; man sieht deshalb abends den dann schon eine Strecke nach Osten zu weitergeschrittenen, im ersten Viertel stehenden Mond nordöstlich (links oben) von dem Planeten. — Uranus s'kränkt auch noch im März; für Fernrohrbeobachtungen verborgen. — Neptun s'kränkt im Bilde der Zwillinge während des größten Teils der Nacht der Beobachtung mit kräftigen Instrumenten zugänglich; er kulminiert zuerst gegen 0 1/2, zuletzt gegen 7 1/2 Uhr abends.

Zur Beobachtung des Fixsternhimmels eignen sich besonders die ersten Drittel des März, im letzten Drittel s'kränkt das Licht des Mondes sehr, insbesondere bei der Beobachtung schwächerer Objekte. Betrachtet man den Himmel etwa um 10 Uhr abends, sieht man die Milchstraße am Südwesthorizont aufsteigen, in halber Höhe über das westliche Firmament stehen und am Nordhorizont wieder verschwinden. In ihrer rechten Seite glänzen im Südwesten die nun immer früher untergehenden Wintersternbilder des Großen Hundes mit dem Sirius und des um diese Zeit in aufrechter Haltung dastehenden Orion mit den drei schönen Gürtelsternen, die von den alten Germanen vortrefflich Arivas Roden, von späteren deutschen Astronomen nach einem nautischen Meßinstrument Latobostab genannt worden sind. Neben dem Orion, ebenfalls rechts von der Milchstraße, gewahrt man im Westen den Stier. Links von der Milchstraße befindet sich im Südwesten der Kleine Hund, und darüber strahlen hoch oben die Zwillinge Castor und Pollux. Daneben im hohen Westen steht man den Fuhrmann mit der hellfunkelnden Capella. In den Perseus s'kränkt sich innerhalb der Milchstraße im Nordwesten die Cassiopeia an, deren hellste Sterne ein W bilden. Gerade im Norden glänzt Teubel im Schwan. In der Gegenwart, daß die Milchstraße, der nun den ganzen nördlichen und südlichen Himmel ziehende breite schimmernde Ring, aus unzähligen Sternen besteht, konnte man naturgemäß erst nach der Gründung des Fernrohrs gelangen. Die alten Araber nannten sie einfach Einadsherra, den Jung, während auch die heutigen Araber nur den etwas vollständigeren Namen Nahr el-madscherra, den sich hinzulebenden Auh, gebrauchen. Die Griechen, von denen unsere eigene Benennung herkommt, gebrauchten dafür den Begriff Gála, Milch, oder Galaxias laktos, Milchkreis, Milchstraße, die Römer beweisendebend Eirenus lactens oder Via lactea. Außerdem selbst die fernkundigen Araber bedienten sich schon des Ausdrucks Om el-schir, Winter des Himmels, d. h. die den Himmel gleichsam mit ihrer Milch nährende. Heute weiß man, daß der wolkenartige Ring aus schätzungsweise 2000 Millionen Sonnen gebildet wird, deren jede an Größe ungefähr unterer Sonne entspricht, die aber so weit entfernt sind — das Licht braucht rund 1000 Jahre, um den Raum von dort bis hierher zu durchqueren —, daß sie uns als zusammenhängender mitler, milchweiser Schimmer erscheinen. Der Nordpol der Milchstraße liegt bei etwa 191 Grad Neklationsion und 29 Grad Deklination, d. h. im Bilde des Saars der Perseus, das jetzt abends hoch im Osten, unterhalb des sich bis zum Zenit aus-

stehenden Großen Bären, zu finden ist. Ein merkwürdiger im Osten s'kränkt in unauflösbarem Farbenpiel Arctur im Bootes, links neben diesem steht der Sternenkranz der Krone und rechts von Arctur, nahe dem Ostnordosthorizont Spica in der Jungfrau. Am Nordnordosthimmel erblickt man Vega in der Leyer und am Nordwesthorizont die drei hellen Westirne der Andromeda, endlich hoch im Südosten Regulus im Löwen.

Keine Chronik.

Neues vom Magnetismus. Kann es denn das überhaupt noch geben? Sind nicht die Erscheinungen, die uns Magnete zeigen und das gegenseitige Einwirken von Magneten und elektrischen Strömen so lange und so gründlich schon durchforscht worden, daß man auf etwas Neues überhaupt nicht mehr rechnen kann?

In der Wissenschaft läßt sich nie sagen, ob nicht plötzlich irgend eine unerwartete Entdeckung gemacht wird, die der Menschheit eine große Heberstärkung bereitet — es sei nur an die Entdeckung der Röntgenstrahlen vor 20 Jahren erinnert. Im übrigen kommt es nicht so sehr darauf an, etwa Neues zu sehen, was noch nie jemand gesehen hat, als bei einer altgewohnten und alltäglichen Erscheinung etwas Neues zu denken, anstatt das Gewohnte als selbstverständlich hinzunehmen. Dann kann der neue Gehalt der Begreiften zu neuen Experimenten sein, die uns neue Erscheinungen lehren und unsere Erkenntnis erweitern. Von einem solchen neuen Gedanken soll hier die Rede sein.

Schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, also vor beinahe 100 Jahren, als die Einwirkung elektrischer Ströme auf eine Magnetenadel zuerst bekannt wurde und dann bald das Verhalten elektrischer Ströme gegenüber Magneten und umgekehrt näher erforscht wurde, stellte Ampère die Theorie auf, daß in einem Magneten alle kleinsten Teile, die Moleküle, von kreisförmigen elektrischen Strömen gleicher Richtung umflossen seien. Auch die Moleküle des Eisens, das ja leicht magnetisierbar ist, sollen von solchen Molekularströmen umflossen sein, aber hier nicht in gleicher, sondern in allen möglichen Richtungen, wodurch sich ihre Wirkung gegenseitig aufhebt. Das Magnetisieren des Eisens bestände demnach darin, daß unter der Wirkung eines starken Stroms oder Magneten, der ja auch nur eine Summe gleichgerichteter Ströme darstellt, die verschiedenen Molekularströme in gleiche Richtung gestellt werden, und je vollkommener diese Gleichrichtung der Molekularströme ist, um so stärker erscheint der Magnet.

Ampère'sche Ströme sind recht eigentümliche Ströme, da sie keinen Leitungsüberstand finden und deshalb auch keine Wärme erzeugen noch sonstige Arbeit leisten. In neuerer Zeit, seit der Begründung der Elektronentheorie, stellt man sich die Ampère'schen Ströme als Elektronen vor, die um einen elektrisch geladenen Kern kreisen. Ist das aber der Fall, so muß ein solch kreisendes Elektron, wie Professor Einsteins, der berühmte Schöpfer der Relativitätstheorie, in der Deutschen Physikalischen Gesellschaft ausführte, nicht nur ein magnetisches Moment haben, sondern auch ein mechanisches. In mechanischer Beziehung stellt es gleichsam einen Dreifach dar. Stellt man sich einen solchen z. B. in einer Schachtel eingeschlossen vor, so ist ja bekannt, daß nach bestimmten mechanischen Gesetzen bei jeder Veränderung der Lage des Dreifachs wegen der Notwendigkeit der Erhaltung der Bewegungsgröße auch die Schachtel eine Bewegung vollführt, gleichsam einen Rückstoß erfährt man.

Bei der Magnetisierung eines Eisenstabs sowie bei der Entmagnetisierung und Umomagnetisierung treten Veränderungen des magnetischen Moments auf, die der unmittelbaren Beobachtung unterliegen. Es fragt sich, ob die entsprechenden Veränderungen des mechanischen Moments mit diesen in Beziehung stehen und aus ihnen rechnerisch abgeleitet werden können. Diese Frage bejaht Einstein und entwickelt eine Formel, die diese gegenseitige Abhängigkeit vom mechanischen und magnetischen Moment ausdrückt. Es folgt daraus, daß ein Eisenstab bei der Magnetisierung auch ein mechanisches Drehmoment erhalten muß, das zwar sehr klein, aber doch mit unseren feineren Instrumenten beobachtbar sein muß.

Versuche, die Einstein zusammen mit de Raas in der Physikalischen Reichsanstalt angestellt hat, haben nun tatsächlich das Vorhandensein eines solchen Drehmoments bei der Magnetisierung eines Eisenstabs gezeigt. Diese Versuche müssen für die Theorie des Magnetismus von der allerhöchsten Bedeutung werden.

Neues Theater. Mittwoch geschlossen. Donnerstag, 1/8 Uhr: Die Land. Freitag, 1/8 Uhr: Carmen. Sonnabend, 1/8 Uhr: Magoletta. Sonntag, 6 Uhr: Die Balkäre. Montag, 7 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft. — Alles Theater. Mittwoch geschlossen. Donnerstag, 8 Uhr: Der große und der kleine Hans. Freitag, 1/8 Uhr: Brand. Sonnabend, 8 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft (neu einstudiert). Sonntag, 1/8 Uhr: Die fünf Frankfurter. Montag geschlossen. — Neues Operetten-Theater. Mittwoch geschlossen. Donnerstag, 8 Uhr: Extrablätter. Freitag, 8 Uhr: Der liebe Papi. Sonnabend, 8 Uhr: Extrablätter. Sonntag, 3 Uhr: Der Frauenreißer, 1/8 Uhr: Der liebe Papi. Montag, 8 Uhr: Der liebe Bauer.

Leipziger Schauspielhaus. Mittwoch, 8 Uhr: Karl Hauptmann Vorlesung eigener Werke. Donnerstag, 8 Uhr: Erde. Freitag, 8 Uhr: Das vierte Gebot. Sonnabend, 8 Uhr: Kollege Crampot (neu einstudiert). Sonntag, 1/4 Uhr: Agrius-Paris (Einheitspreis), 8 Uhr: Die Logenbrüder. Montag, 8 Uhr: Pension Schöller. — Konzerle und Vorträge. Mittwoch, 8 Uhr, in der Thomaskirche: III. Abonnementskonzert des Liederverein 8 (Händels Debora). — Sonnabend, 1/8 Uhr, im großen Festsaal des Zentraltheaters: Vortrag von Norbert Jacqués über Paris und London.

Eingelaufene Schriften.

Motiv Witz. Warum Italien mit uns gehen muß? Leipzig, Verlag von Ewald Witz. — Karl Kautsky, Nationalstaat, imperialistischer Staat und Staatenbund. Nürnberg, Fränkische Verlagsanstalt und Buchdruckerei G. m. b. H. Preis 50 Pfg.

Wer zufrieden sein will

mit der Auswahl

mit der Bedienung

mit den Preisen

der gehe ins Spezialgeschäft

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 2. März.

Geschichtskalender. 2. März 1402: Zerstorung des Heidelberger Schlosses. 1820: Der Dichter Eduard Douwes Dekker (Multatuli) in Amsterdam geboren († 1887). 1848: Neuenburg sagte sich von Preußen los. 1851: Der Strafrechtslehrer Franz v. Liszt in Wien geboren. 1913: Dritter sozialdemokratischer Frauentag.

Sonnenanfgang: 6,49, Sonnenuntergang: 5,37. Monduntergang: 6,18 vorm., Mondaufgang: 6,58 nachm.

Getreidepreise in Leipzig einst und jetzt.

V. (Schluß.)

Welche Bedeutung die Erhöhung der Getreidepreise hat, wird der Bevölkerung jetzt recht nachdrücklich zum Bewußtsein gebracht. Auch den Leuten, die sich sonst nie um volkswirtschaftliche Dinge gekümmert haben, wird jetzt durch die hohen Mehl- und Brotpreise recht eindringlich zu Gemüte geführt, was steigende Getreidepreise zu bedeuten haben. Weizenmehl zum Beispiel, das noch bis zum Jahre 1906 in Leipzig durchschnittlich 28 Pfg. und noch in den letzten Jahren 36 bis höchstens 40 Pfg. das Kilogramm kostete, muß jetzt mit 56, 58 und 60 Pfg. bezahlt werden. Der Preis für Roggenbrot, der im Jahre 1903 21 Pfg. und dann während der letzten Jahre 24 bis 25 Pfg. betrug, stieg in den letzten Wochen auf 35 Pfg., und jetzt muß das Kilogramm gar mit 38 Pfg. bezahlt werden. Dabei ist noch keineswegs sicher, daß damit die Steigerung abgeschlossen ist. Wenn keine weiteren Maßnahmen getroffen werden, ist vielmehr zu erwarten, daß weitere Preissteigerungen folgen werden. Die Beschlagnahme der Getreidevorräte, wie sie jetzt angeordnet ist, bietet keinen zu verlässigen Schutz gegen weitere Preissteigerungen. Die Art und Weise, wie die Beschlagnahme des Getreides vorgenommen wurde und die Verteilung der Mehlmengen erfolgen soll, schließt gewisse Spekulationen und Preisstreiberien nicht aus. Wie bekannt ist, erfolgt die Beschlagnahme des Getreides und die Verteilung des Mehls durch die Kriegsgetreidegesellschaft in Berlin. Diese Gesellschaft hat die Aufgabe, bis zu 3 Millionen Tonnen Getreide anzukaufen, zu mahlen und dann an die einzelnen Gemeindeverbände nach der Höhe des für sie festgesetzten Bedarfs zu verteilen. Natürlich haben die Gemeinden die erhaltenen Mengen nach den festgesetzten Preisen zu bezahlen. Allgemein wird nun angenommen, daß das ziemlich gleichgültig sei, weil ja doch alles Getreide der Beschlagnahme verfallen sei. Das stimmt jedoch nicht ganz, es ist nicht alles Getreide beschlagnehmbar. Ausgenommen sind in erster Linie alle Vorräte der Heeres- und Marineverwaltung sowie alle die Bestände, die noch zur Erfüllung vertragsmäßiger Verpflichtungen gegenüber der Heeres- oder Marineverwaltung bei Händlern und Mühlen lagern. Diese können das zur Lieferung der vereinbarten Mehlmengen notwendige Getreide beschaffen. Weiter wird das Getreide nicht beschlaggenommen, das zur Aussaat bestimmt ist oder zur Ernährung der zum Betrieb gehörenden Personen verwendet werden soll. Ferner können auch Händler und Handelsmühlen, die größere Vorräte haben, weiter Mehl verkaufen. Allerdings dürfen sie monatlich nur die Hälfte des Quantums abgeben, das sie in der ersten Hälfte des Monats Januar verkauft, also etwa ein Viertel der früher verkauften Menge. Schließlich unterliegt auch das vom Ausland eingeführte Getreide nicht der Beschlagnahme. Die Kriegsgetreidegesellschaft selbst ist keine staatliche Behörde, sondern nur eine einfache Einkaufsgesellschaft, die mit dem Rechte ausgestattet ist, eine beschränkte Beschlagnahme der vorhandenen inländischen Getreidevorräte vorzunehmen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß bei der ganzen Regelung dem Handel ein gewisser Spielraum gelassen ist. Daraus ergibt sich aber weiter, daß vor der Beschlagnahme eine Festsetzung der Mehlpreise, die künstlich hochgetrieben worden sind, hätte erfolgen müssen. Jetzt müssen die Gemeinden bei der Beschlagnahme von Mehlvorräten den Durchschnittspreis der in der Zeit vom 1. bis zum 15. Januar notierten hohen Preise zahlen. In der letzten Wochenschau der Neuen Zeit wird mitgeteilt, daß dieser Preis in Berlin 32 Mk. für den Doppelzentner Roggenmehl und 40 Mk. für den Doppelzentner Weizenmehl beträgt. Es kommt aber noch hinzu, daß die Großhändler wohl kaum bereit sein werden, selbst zu diesen hohen Preisen den Gemeindeverwaltungen ihre Mehlvorräte auszuliefern. Die eigentliche Regelung, daß den Gemeindeverbänden die Verteilung der Vorräte übertragen wurde, aber einheitliche Preise weder für Mehl noch für Brot festgesetzt wurden, hat dazu geführt, daß heute selbst in Orten, die nahe beieinander liegen, ganz verschiedene Preise gezahlt werden müssen. Aber so verschieden die Brot- und Mehlpreise auch sind, eins haben sie alle gemeinsam: Sie sind alle gegen früher ganz wesentlich gestiegen. Trotzdem muß aber anerkannt werden, daß die in Deutschland getroffene Verbrauchsregelung immerhin einen gewissen Schutz für die Konsumenten bildet. Die Verhältnisse würden wahrscheinlich wesentlich schlimmer liegen, wenn man die Brotbeschaffung und die Festsetzung der Preise ganz den Agrariern und den Kapitalisten überlassen hätte. Dafür liefern England und Frankreich sowie neutrale Länder, die keineswegs wie Deutschland gegen die Getreidezufuhr abgeschlossen sind, interessante Beispiele, die Cuno in der erwähnten Wochenschau der Neuen Zeit anführt.

Nach diesen Mitteilungen hat England z. B. heute ebenso hohe Getreidepreise wie Deutschland. Während in Mitteldeutschland die Kriegsgetreidegesellschaft jetzt für Weizen einen Höchstpreis von etwa 263 Mk. zahlt, steht der Weizenpreis in London jetzt auf etwa 268 bis 270 Mk. für die Tonne. Ein vierpfündiges Weizenbrot kostet jetzt bereits 8 bis 9 Pence (68 bis 76 Pfg.). Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein englisches Pfund nur 450 Gramm hat, also ein vierpfundbrot nur etwa 1800 Gramm wiegt. Wie jetzt die Dinge in England liegen, muß außerdem mit einer weiteren Steigerung der Preise gerechnet werden. Dabei ist dort die Preissteigerung aber jetzt schon größer als in Deutschland. In den Jahren 1911/13 betrug z. B. der Londoner Weizenpreis im Durchschnitt für englischen weißen Weizen 162 Mk., in Liverpool für feinen amerikanischen

Weizen 174 Mk. In Leipzig dagegen betrug der Durchschnittspreis dieser drei Jahre 200,50 Mk. Frankreich hat ebenfalls sehr hohe Weizenpreise. An der Londoner Getreidebörse wurde Anfang Februar Roggen mit 230 bis 250 Frank., französischer Weizen mit 340 bis 350 Frank. und amerikanischer Weizen mit 360 bis 380 Frank. für die Tonne bezahlt. Es betrug also der Roggenpreis 184 bis 200, der Weizenpreis etwa 280 bis 300 Mk. In der Schweiz kostet Weizen jetzt ca. 320 Mk. für die Tonne und in Italien ist der Preis so gestiegen, daß der schon vorher ermäßigte Weizenzoll ganz aufgehoben und die Bahnfracht auf die Hälfte herabgesetzt wurde. Selbst die Vereinigten Staaten haben sehr hohe Weizenpreise, stand doch in New York Anfang Februar der Preis für eine der gangbarsten Weizenorte um 65 Proz. höher als im gleichen Monat des Vorjahres.

Diese Gegenüberstellungen zeigen, daß von der Steigerung der Getreidepreise nicht nur das von der Zufuhr abgeperrte Deutschland, sondern auch andere Länder betroffen worden sind. Sie lassen aber ferner erkennen, daß die in Deutschland vorgenommenen Eingriffe in das freie kapitalistische Konkurrenzspiel durchaus nicht wirkungslos gewesen sind. Trotzdem sie reichlich spät erfolgt sind, haben sie doch den wilden Preissteigerungen ein wenig einen Riegel vorgeschoben und den Konsumenten einen gewissen Schutz gebracht. Hoffentlich zieht man an maßgebender Stelle aus dieser Tatsache den richtigen und notwendigen Schluß und kommt bald dazu, die bei der getroffenen Regelung gelassenen Lücken, die wir am Anfang des Artikels angedeutet haben, auszufüllen.

Schweinepreise bei Zwangsenteignung.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bundesratsverordnung über die zu entrichtenden Schweinepreise bei Zwangsenteignung durch die Kommunen. Während nach der Bekanntmachung vom 25. Januar Schweine mit über 100 Kilogramm Lebendgewicht nach dem Durchschnitt der beiden letzten Hauptmarkttage bezahlt werden müssen, legt die neue Verordnung eine Preisliste für Schweine von 60 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht fest. Diese zola bewegt sich für die Provinz Brandenburg zwischen 50 und 61 Mark auf je 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Warnung vor Taschen- und Feldfiltern.

„Taschenfilter“ oder „Feldfilter“ werden häufig als geeignete Gegenstände zum Abschneiden an Heeresangehörige im Felde angepriesen. Mit ihrer Hilfe kann sich angeblich jeder Soldat sein Trinkwasser frei von Krankheitserregern und sonstigen schädlichen Stoffen machen. Vor dem Ankauf solcher Filter muß jedoch gewarnt werden, denn sie leisten nicht das, was an ihnen gerühmt wird. Die Kleinfilter vermögen zwar trübes Wasser zu klären, sie sind aber nicht instande, krankmachende Bakterien oder Stoffe, wie sie häufig im verschmutzten Wasser sich vorfinden, mit Sicherheit abzufangen. Ein Taschenfilter kann die Gefährlichkeit unreinen Trinkwassers höchstens etwas vermindern, sie aber nicht beseitigen. So, ein nicht peinlich sauber gehaltenes Taschenfilter ist sogar instande, das Trinkwasser zu verschlechtern, weil in ihm Krankheitserreger weiter-wuchern, sich vermehren und das durchsichtige Wasser inkubieren können. Taschenfilter wegen somit ihrer Gefahr in eine falsche Sicherheit und Verführung sie zur Selbstfertigkeit beim Wassertrinken. Abgekochtes Wasser ist solchen, das durch Taschenfilter gegangen ist, unbedingt vorzuziehen.

An die Angehörigen von Kriegsgefangenen?

Von den aus Frankreich nach Nordafrika übergeführten deutschen Kriegsgefangenen kommen nun vielen laut gewordenen Klagen Briefe oder Postkarten aufeinander nur spärlich an die Angehörigen. Um hierin Abhilfe zu schaffen, ist es notwendig, zu erfahren, wie viele Kriegsgefangene von dort überhaupt schon geschrieben haben. Deshalb fordert das preussische Kriegsministerium alle Deutschen, die nach sicheren, brieflichen Nachrichten einen Angehörigen in den vorafrikanischen französischen Gebieten als Kriegsgefangenen wissen, zu einer Mitteilung darüber auf. Dabei wäre anzugeben: Name, Dienstgrad und Truppenteil des Kriegsgefangenen. Wann (Abfertigungsdatum) und von welchem Orte in Nordafrika briefliche Nachrichten von ihm eingetroffen sind. Auch die Angabe von Mitgefangenen, die er nauhaft gemacht hat, wäre erwünscht.

In rüchten sind die Mitteilungen an das Zentral-Nachweisedureau des Kriegsministeriums, Referat V, Berlin NW. 7, Schadowstraße 9.

Ähnliche Listen der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland sind bis jetzt entgegen den völkerrechtlichen Abmachungen, nur spärlich eingegangen; sie umfassen nur einen Teil der mutmaßlichen Gefangenenzahl. Auch unsere Verlustlisten können deshalb in den meisten Fällen bis jetzt nur „vermehrt“ werden. Vielleicht ist aber von vielen schon eine private Nachricht in die Heimat gelangt, die der amtlichen Stelle noch nicht bekannt ist. Deshalb wäre es von großem Werte für das Kriegsministerium, von allen Briefen oder Postkarten Kenntnis zu bekommen, die von deutschen Kriegsgefangenen aus Rußland bisher an Angehörige gelangt sind. Hierüber werden, soweit es noch nicht geschehen ist, möglichst vollständige Angaben, in welcher Weise wie unter I., erbeten.

Dem Kriegsministerium liegt ferner daran, auf Grund brieflicher, an Angehörige gelangter Nachrichten sichere Beweise dafür zu bekommen, welches Kriegsgefangene deutsche Personal, das nach Artikel 12 der Genfer Konvention freigelassen werden müßte, sich noch in Feindeshand befindet.

Ein Teil dieser Nachrichten würde sich schon unter den Angaben gemäß I und II befinden. Besondere Mitteilungen hierüber werden also nur über die in Frankreich selbst und in England oder auch in englischen oder französischen Kolonien sich befindenden Personen dieser Art erbeten (ebenso wie unter I.).

Es handelt sich dabei um 1. Feldgeschilke, 2. Sanitäts-Offiziere und -Mannschaften, 3. Zahnärzte, Apotheker und Beamte der Feldsanitätsformationen, 4. Alle im Dienste der freiwilligen Krankenpflege stehenden Personen.

Gaben für die ostpreussische Bevölkerung.

Nach einer Mitteilung des Ministeriums für Elb-Positringen an den Kriegsanzuschuß für warme Unterkleidung hat die Reichswohlfahrde für Elb-Positringen zu reichlich Spenden an Kleidungsstücke ergeben, daß der dortige Bedarf vorerst gedeckt ist.

Es empfiehlt sich daher, auf erhaltene Kleidungsstücke nunmehr nur noch der ostpreussischen Bevölkerung zuzulassen. Zur Entgegennahme solcher Gaben sind der Oberpräsident in Königsberg, sowie die Regierungspräsidenten in Allenstein und Gumbinnen und der Kommandant der Festung Königsberg, Oberst Ruffe, zur Verfügung. Diese Stellen werden ihrerseits dann umgehend die zweckmäßige Verteilung der eingegangenen Kleidungsstücke vorzunehmen.

Die Post im Westen. Für die zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreise St. Wendel, Wittlich, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarbrücken, Metz und Saarburg und für das Rurdeichum Virensfeld werden am 1. März die für den inneren deutschen Postverkehr angeordneten Beschränkungen aufgehoben. Ansonsten können von diesem Zeitpunkt an im inneren Postverkehr von und nach diesen Gebieten verschlossene Postsendungen wieder angenommen werden.

Vom 1. März an können ferner im Verkehr mit Elb-Positringen (ausgenommen die Kreise Altkreis, Colmar, Gelnhausen, Mühlhausen und Thann) und mit den zum Reichsbereich der Posten Saarbrücken und Neudreieck gehörenden badischen Postorten (ausgenommen in der bei den Postanstalten ausfindenden Bekanntmachung Nr. 1) Pakete, Wertbriefe und Postanträge unter folgenden Bedingungen zur Postbeförderung angenommen werden:

- a) Die Pakete dürfen außer offen beauftragten Rechnungen und Schriftstücken, die sich nur auf den Paketinhalt beziehen, keine schriftlichen Mitteilungen enthalten.
b) Die Wertbriefe und Postanträge dürfen nur bei den Postämtern (nicht auch bei Postagenturen, Postfilialstellen oder durch die Postträger) ausgeliefert werden. Sie sind bei den Postämtern offen vorzulegen und dort nach Prüfung des Inhalts durch den Beamten in dessen Gegenwart von dem Auslieferer zu verschließen.

Eisenbahnwagen, die entlastet werden. Mit einer für unsere östlichen Nachbarn wenig schmeichelhaften Teullichkeit wird amtlich vor den aus Rußland zurückkommenden Eisenbahnwagen gewarnt. In der Verfügung heißt es: „Zusammenverpackte oder verpackte Eisenbahnwagen, die leer oder beladen aus Polen nach Deutschland zurückkehren, sollen vor der Rückführung in auffälliger Weise beschriftet werden mit dem Aufdruck: „Aus Rußland! Zusammenverpackt! Vor der Wiederbeladung zu entlasten und zu entlasten!“ Postwagen sollen wegen der schwierigen Entschung aus dem regelmäßigen Verkehr auf polnischen Bahnen überhaupt möglichst ausgeschaltet werden.“

Die Leipziger Brodenjammung. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten: Die Leipziger Brodenjammung in der Frankfurter Straße 28 ist seit Jahren mit Erfolg bemüht, für Invaliden, geistig Behinderte und solche, die wegen ihres Alters und durch die jetzige Krise geschaffenen Lage keine Beschäftigung finden, Arbeit und Verdienst zu schaffen, was ihr aber nur durch die tatkräftige Hilfe der gesamten Einwohner von Leipzig und Umgegend möglich wird. Für alle eubischen Gegenstände, wie Kleider, Wäsche, Pelze, Möbel, Schmuck, Wirtschaftsgegenstände, Spielzeug, Bücher, Papier, Metalle, Maschinen, Werkzeuge usw. hat die Brodenjammung Verwendung. Der bevorstehende Umzug bietet reichlich Gelegenheit, dieses Werk der Nächstenliebe auch weitzühn zu unterstützen, wenn alle Sachen, die nicht mehr gebraucht werden, uns überlassen werden. Durch den Verkauf dieser wiederhergestellten Sachen wird den Minderbemittelten Gelegenheit gegeben, Geldbesitz in ihrem Haushalt, ihre Kleidung usw. billig zu erneuern. Die der Brodenjammung zuehenden Sachen werden kostenlos durch Polen, die mit Ausweis versehen sind, abgeholt. Es genügt eine Postkarte oder Telephonruf 1451.

Das naturkundliche Heimatmuseum (Erbsenring 1, ehemalige Tauernde Auerbeausstellung) ist am Freitag von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Eintritt frei; Kindern kann der Zutritt nur in Begleitung Erwachsener gestattet werden.

Polizeinachtichten.

Handtaschenräuber. Ein dreier Burche entriß in der Mittwochnacht einer wohlhabenden Familienleiterin zurückkehrenden Frau in der Karl-Heine-Straße in P-Platz die Handtasche. Der Mensch hatte die Frau vorher angesprochen und mit in seine Wohnung zu laden versucht. Zum Glück ist ihm keine reiche Beute in die Hände gefallen, da die Tasche außer Schlüssel und Handschuhen nur einen geringen Geldbetrag enthielt. Die Erörterungen nach dem Täter, der etwa 22 Jahre alt und von mittlerer Größe ist, kleinen Schnurrbart hat, einen Klemmer trug und gut gekleidet war, sind noch im Gange. Sachdienliche Angaben sind der Kriminalabteilung sehr erwünscht.

Als Leiche aus dem Wasser gezogen. Gestern vormittag wurde im Oster-Zoo-Kanal in P-Rindenn eine fast kurzem vermählte 24 Jahre alte, aus Naumburg gebürtige Arbeiterin ertränkt aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor; der Beweggrund dazu ist jedoch nicht bekannt geworden.

Von einem Zuge tödlich überfahren wurde gestern nachmittag in der zweiten Stunde in der Nähe der Eisenbahnstraße auf einer Verbindungsstraße ein Landsturmann, der sich dort im Dienst befand.

Aus der Umgebung.

Wie man Fleisch einpökelt.

Für die Hausfrauen in den ländlichen Bezirken wird folgendes Rezept gegeben: Das Fleisch wird mit Salz gut eingerieben und am nächsten Tage in die Pöckelbrühe gelegt. Diese wird, bei kleineren Mengen am besten aus vorher abgekochtem Wasser, als Kochsalzlösung hergestellt, der man etwas Zucker und eine ganz kleine Menge Salzpeper zusetzt. Der Zucker, ungefährt einen Eßlöffel auf 4 bis 5 Liter Wasser, erhält die rote Farbe, Salzpeper verbessert den Pöckelgeschmack. Die Pöckelbrühe muß so stark mit Salz versetzt sein, daß eine Zwiebel oder Kartoffel nicht mehr darin untersinkt. Nach dem Abkochen muß sie vor dem Gebrauch erkalten und wird dann in dem Pöckelgefäß (Zinn- oder Holzschüssel oder idener Topf) über das Fleisch gegossen, so daß dieses reichlich bedeckt ist. Dann deckt man das Gefäß einfach zu und läßt es in geeigneter, nicht dampfender und freistehender Raum, am besten bei 4 bis 10 Grad Celsius, einige Wochen bis zum Gebrauch nach Bedarf stehen. Es empfiehlt sich, das Fleisch möglichst fest zu packen und noch durch einen Stein oder dergleichen auf einem am besten durchlöcheren Deckel zu beschweren. Will man den, natürlich vorher gründlich gewaschenen Stein oder sonstigen Beschwerer nicht direkt mit der Brühe in Berührung bringen, so kann man ihn in Pergamentpapier wickeln. Auf 20 Pfund Fleisch rechnet man etwa 4 Liter Wasser, 1 Pfund Kochsalz, dazu 20 Gramm Zucker und höchstens 50 Gramm Salzpeper. Je härter die Pöckelung, um so länger ist die Haltbarkeit.

Engeldorf. Kriegsunterstützungsausschuß. (Sitzung vom 26. Februar.) Am letzten Jahrtage wurden an 152 unterstützungsberechtigte Kriegerverwundete 1452,70 Mk. ausbezahlt. Rückzahlungen für Britetts: 14.15 Mk., für Kartoffeln: 23.95 Mk. Zwei neue Unterstützungsanträge wurden genehmigt, einer verlag bis zur Entscheidung durch den Versorgungsverband. Dieser hat auch das Unterstützungsgejud der Familie P. genehmigt; Herr P. ist zurzeit in Argentinien, kann also hier seiner Militärpflicht nicht genügen, da ihm eine Ueberfahrt unmöglich gemacht ist. Für den Monat März wurden vom Ausschuß 23 Mietdarlehen genehmigt, nachdem sie von den Bezirksvorstehern befrwortet worden waren. Hinsichtlich der Zahlung der Unterstützung resp. des Gemeindezuschusses an von hier verziehende oder zuziehende Kriegerverwundete herrscht immer noch keine Klarheit. Es soll daher eine Regelung auch mit anderen Bezirken angefordert werden, und sollte hierzu hauptsächlich durch die zuständigen Oberbehörden die Initiative ergriffen werden. Zur Beseitigung außerordentlicher Notstände

unter den Kriegerfamilien wird ein Fonds gegründet, dem der Heberfaher der Weihnachtsfeier in Höhe von etwa 200 Mk., eine Spende vom hiesigen Frauenverein in Höhe von 130 Mk. und eine Spende vom Bürgermeister Sch. in Höhe von 50 Mk. zugeführt werden. Außerdem soll das Ergebnis der nächsten freiwilligen Sammlungen diesem außerordentlichen Kriegsnotfondsfonds zufließen. Kriegerfrauen, deren Ehemänner aus irgendwelchem Grunde nicht freiwilliges Mitglied der Ortskriegerkassen geworden sind, sollen im Erkrankungsfall eines ihrer Familienmitglieder sich an das Gemeindefunktionär wenden zur Erlangung einer Bescheinigung, die bei Arzt und Apotheke vorzulegen ist. Eine diesbezügliche Verfügung der Amtshauptmannschaft soll in nächster Sitzung des Ausschusses beraten werden. Der Verkauf von Fleischkonserven wird abgelehnt, ein Angebot des Bezirksverbandes betr. Ankauf eines größeren Postens guten Meises zu billigen Preisen wird dagegen angenommen und sollen 50 Zentner Meis bestellt werden. Die Ausgabe dieses Meises an die hiesigen Familien erfolgt aber erst später, und soll dann wöchentlich ein Loten Meisstag stattfinden, um eventuell auch an Brot zu sparen (?). Bei Abgabe des Meises werden an die Frauen Kochrezepte mit abgegeben, um in die Meispfeifen eine angenehme Abwechslung zu bringen. Vom 2. März ab werden nun auch in hiesigem Orte Brotmarken abgegeben. Kinder unter einem Jahre erhalten keine Marken, im übrigen kommen auf jeden Kopf vier Pfund Brot, Mehl oder Semmel. Wer seine Brotmarken nicht alle verbraucht (?), erhält für jede zurückgegebene Brotmarke 5 Pfg. als Prämie vergütet. Dadurch hofft der Bezirk die Sparbarkeit zu steigern (?). Als Verteilungsausschuss, wie ihn die Verordnung vorschreibt, wird der Kriegsunterstützungsausschuss bestimmt. Auf Inzerate in vier Zeitungen sind bis jetzt noch keine Kartoffelfertigkeiten eingegangen, und immer noch mehrten sich die Nachfragen nach dieser Frucht. Es ist das ein Zeichen, daß die Kartoffeln in unverantwortlicher Weise von den Produzenten zurückgehalten werden. Eine Beschlagnahme durch die Regierung sei das einzige Mittel, um hier Abhilfe zu schaffen. — Es wird hier nochmals darauf hingewiesen, daß Brachland kostenlos von der Gemeinde zu haben ist. Meldungen sind unverzüglich auf dem Gemeindefunktionär zu bewirken. Die Bestellung dieses Brachlandes muß, wenn eine Kartoffelbestellung näher soll, in Höhe geschehen.

Thella. Aus dem Gemeinderat. Der Vorstand ist zum Friedensrichter für Thella ernannt worden. Es wird beschlossen, der Einfachheit halber die Armenkasse mit der Gemeindefunktionär zu verwechseln. Die Ausdehnung des Hebammenbezirks auf Abtannsdorf mit Gutsbezirk und Gutsbezirk Schönfeld wird genehmigt. Einem Gesuch um Erlaß des Mietzinses im Gemeindefunktionär wird stattgegeben. Der Preis für das Areal der Krieger an der Straße nach dem Friedhofe zwecks späterer Bebauung bei Bebauung wird bis 1914 auf 1.50 Mk. pro Quadratmeter und von da an jedes Jahr auf 20 Pfg. mehr festgesetzt. Der Rathausplatz soll unentgeltlich an Reduzierte zum Gemüsebau verpachtet werden. Die Schenke soll später gereinigt werden, da Grundwasser in die Kasse dringt und sich Reparaturen notwendig machen. Es wird beschlossen, 20 Zentner Meis auf Gemeindefunktionär anzuschaffen und im Rathaus zu lagern. Das Pfund kostet ungefähr 32 Pfg. In den Nahrungsmittelverteilungsausschuss werden die Herren Guth, Haus Kunze, Karl Kühn, der Gemeindevorstand und die Genossen Dittmann und Wähler gewählt.

Markgraf. Der Heimat-Ausschuss hat beschlossen, zum Festen der hiesigen im Felde stehenden Krieger aller 14 Tage eine kleine Zeitung unter dem Titel Markgrafblätter Heimat- und Kriegsbilder erscheinen zu lassen. Diese Zeitschrift soll unsern 700 Feldzugsteilnehmern regelmäßig kostenlos ins Feld geschickt werden und ihnen Kunde bringen von der trauten Heimat und ihren treuen Kameraden auf den Schlachtfeldern dieses Weltkrieges. Aus Hunderten von Feldpostkarten und Briefen geht deutlich hervor, wie gerade Nachrichten aus der lieben Heimat viele Entbehrungen vergessen lassen und den Mut neu beleben. Diese Blätter wollen aber auch und diesem berichten von all dem Heidenleben und den Opfern, die unsere Krieger für uns bringen. Nach dem ehrenvollen Frieden aber sollen diese Markgrafblätter Heimat- und Kriegsbilder bleibende Erinnerungen an diesen Weltkrieg und an unsere Markgrafblätter sein für das lebende und kommende Geschlecht. Der Heimat-Ausschuss erwartet von der gesamten Einwohnerzahl unserer Stadt, daß jeder ein regelmäßiger Abnehmer dieser Blätter wird. Die Nummer kostet 15 Pfg. Der Meingewinn kommt unsern Kriegern zugute.

Wahl. Der hiesige Bezirk hielt am letzten Sonntag eine öffentliche Volkerversammlung ab, in der Parteiführer sämtlich über Kriegsunterstützung, Reichswohlfahrt und Krankenerleichterung referierte. Er behandelte das Thema in ausgiebiger Weise und erzielte für seine gemeinverständlichen Ausführungen reichen Beifall. Den anwesenden Frauen wurde nahegelegt, sich bei Unkenntnis in diesen Fragen an das Sekretariat zu wenden, das ihnen zur Seite stehen wird.

Vandental. Aus dem Gemeinderat. In der Sitzung vom 25. Februar wurde Kenntnis genommen von dem Ergebnis der durch den Gemeinderat veranstalteten Ortsversammlung für die hiesige Kriegsnotspende. Der Gesamtertrag ist 5100 Mk. Allen Geben wurde herzlich gedankt. Hieran wurde die Verpflichtung der Herren Lehrer Freitag und Privatmann Goldacker als Gemeindefunktionär sowie des Herrn Wüsch als Hilfsfunktionär für das Gebiet der Vangensoffenheit bekanntgegeben. In einem Schreiben teilt Frau Schuldirktor Nieder mit, daß aus den Erzeugnissen der Reichswohlfahrt unter Mithilfe einer Anzahl Einwohnerinnen 130 wappentragende Militärbüchsen und 14 Rifflin hergestellt und an das Militärdepot abgeliefert wurden. Auch hier spricht der Gemeinderat den Frauen herzlichsten Dank aus. Der Gemeinderat wird durch Vermittlung der Amtshauptmannschaft Mangon-Meis zu einem verhältnismäßig billigen Preis angeboten. Der Gemeinderat beschloß, 5 Ballen à 300 Pfund zu bestellen. Vor Ankauf von Fleischbrotwaren soll noch mit einem hiesigen Fleischmeister verhandelt werden. Die von der freiwilligen Feuerwehr angezeigte Wahl des Herrn Lehrer Freitag zum stellvertretenden Feuerwehrhauptmann wurde vom Gemeinderat bestätigt. Dem Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen wurden 20 Mk. bewilligt. Dem Kolonialkriegerdank durch freiwillige Sammlung 20 Mk. überwiesen. Der kürzlich hier verlorene Privatmann Eduard Schmidt hat für ältere, hauptsächlich landwirtschaftliche Arbeiterinnen ein Posten von 2000 Mark ausgesetzt, das von der Gemeinde unter dem Namen „Eigentum des Kaisers Schmidt“ verwaltet werden soll. Es ist ein Antrag der Schreibereinkassatorin eingegangen, worin um Aufhebung der Strohensteuer in der Wühlkustfrage erlucht wird. Der Gemeinderat beschloß, sich in dieser Sache so lange nicht für zuständig zu erklären, solange die Sache nicht in Unterhaltung der Gemeinde genommen ist. Aus Mitteln der Sparkasse sollen zur neuen Kriegsanleihe 15000 Mk. gesichert werden.

Wittorf. Städtisches Gelände an der Straße nach Niemen und zwischen Feld- und Dammstraße wurde in Parzellen auf drei Jahre verpachtet. Für das erste Pachtjahr erfolgte die Ueberlassung unentgeltlich, die Pächter mußten aber die Verpflichtung eingehen, die Parzellen sofort in Bestellung zu nehmen zum Anbau von Gemüse, Kartoffeln und sonstigen Nahrungsmitteln.

Sächsische Angelegenheiten.
Das fehlende „Schlußstück“.
Nichtschon ist schon darauf hingewiesen worden, daß selbst rechts-
sprechenden Mätern die Maßnahmen der Regierung zur Sicherung der
Volksernährung ungenügend sind, und daß trotz dieser Maßnahmen
eine unerhörte Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel herbeigeführt worden ist. Die Deutsche Tageszeitung, das Blatt der Agrarier extremster Observanz, hat in dieser

Sinnhaft verächtlich Kritik geübt. In der Nr. 106 vom 27. Febr. beschäftigt sich das Blatt in einem längeren Artikel, überschrieben: Das Fehlen des Schlußstückes, abermals mit der Lebensmittelverteilung. Da wird bemerkt, daß die amtliche Festsetzung von Lebensmittelpreisen den Nachteil gehabt habe, daß sie sich nur auf Kleinhandelspreise beschränkte und auch nur an einzelnen Orten erfolgte, und von der Ermächtigung der Landeszentralbehörden für den Großhandel Höchstpreise festzusetzen, sei zwar für Getreide, Mehl, später auch für Butter, Kartoffeln usw. Gebrauch gemacht worden, nicht aber für Mehl. Doch bald habe sich gezeigt, daß das Eingreifen der Regierung zwar den Produzenten helfe, dem Handel aber freies Spiel in der Preisgestaltung ließe. Von dieser Freiheit habe der Handel denn auch den ausgiebigsten Gebrauch gemacht, indem er auf allen möglichen Wegen die Höchstpreise zu umgehen verstand, gleichzeitig aber es so darzustellen verjuchte, als ob die Kundwürde mit ihren Erzeugnissen zurückhielten. Der Handel konnte alle Mittel zur Umgehung der Höchstpreisbeschränkung um so leichter anwenden, als ihm eben für Mehl keine Höchstpreise vorgeschrieben waren. Die Preise für Mehl stiegen daher ins Ungeheure und ließen sich heute keineswegs im Einklang mit den Höchstpreisen für Getreide. Mit der Steigerung der Mehlpreise seien dann naturgemäß die Preise für Brot ebenfalls hart in die Höhe gegangen, und so sehen wir nun, daß trotz der Höchstpreise für Getreide sich eine Spannung zwischen Getreide- und Brotpreisen entwickelt hat, wie sie wohl noch niemals zu verzeichnen gewesen ist. Bei Getreidehöchstpreisen von etwa 230 Mk. für Roggen und 270 Mk. pro Tonne Weizen sind Roggenmehlpreise bis zu 480 Mk. und Weizenmehlpreise bis zu 550 Mk. in Berlin zu verzeichnen.

Ueber die Lage auf dem Kartoffelmarkt sagt das Blatt: „Genau so wie bei den Mehlpreisen wußte der Großhandel für Kartoffeln aus der Lage den höchsten Nutzen zu ziehen. Die Höchstpreise im Kleinhandel wurden nur zu sehr umgangen, in dem man z. B. Saatkartoffeln für Speisekartoffeln verkaufte. Während man nun aber erwarten sollte, daß dem Großhandel seine Verdienstmöglichkeiten behördlich begrenzt würden, hat man die Höchstpreise für Kartoffeln im Kleinhandel aufgehoben. Es besteht also nun für den Handel wieder die Möglichkeit, die Preise für Kartoffeln genau so wie beim Mehl ganz willkürlich in die Höhe zu treiben. Daß von dieser Freiheit Gebrauch gemacht wird, dürfte schon die nächste Zeit lehren.“

Ueber den Viehhandel wird wie folgt geurteilt: „Viel, Kartoffeln und Mehl sind die Hauptnahrungsmittel, und nichts ist notwendiger, als daß hier jeder Wucher verhindert wird. Wir haben gesehen, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für den Viehhandel, das sind die Preise, wie sie dem Produzenten vom Großhandel gezahlt werden dürfen, nicht hindere, um nun auch dem Volke diese Lebensmittel zu einem angemessenen Preise zu sichern. Ueber beim Vieh, noch jetzt bei den Kartoffeln begünstigt sich der Handel mit einem angemessenen Verdienst. Um so stärker müssen daher schon aus diesem Grunde die Bedenken gegen die geforderte Einführung von Höchstpreisen für Schweine sich geltend machen, da man offenbar nicht gewillt ist, die Konsumenten der Höchstpreise bis zur letzten Daus anzunehmen. Man begünstigt sich damit, dem Produzenten die Preise vorzuschreiben, zu denen er unter Androhung der Enteignung abgeben muß und überläßt dann dem Handel alles übrige.“

Schließlich sagt die Deutsche Tageszeitung: „Will man das Volk wirklich vor Ueberverteilung schützen, so müsse man stets das Schlußstück an die „Großhandels“-Höchstpreise, die richtigen Produzentenhöchstpreise beifügen sollten, nämlich Festsetzung der Höchstpreise, wie sie von den Verbrauchern zu zahlen sind. Ohne dieses Schlußstück, ist die Höchstpreisregelung nur zum Nutzen des Zwischenhandels, der daraus ungewerdigte Gewinne ziehen kann. Man soll aber auch die Klagen des Kleinhandels berücksichtigen, indem man dem Großhandel nur einen bestimmten Zwischengewinn gestattet. Dadurch, daß z. B. die Höchstpreise für den Kleinhandel für Kartoffeln aufgehoben werden, wird indirekt zur Umgehung des Höchstpreises für Kartoffeln durch „Verästelungen“ gereizt. Der Großhandel gewährt Vergütungen und diese Vergütungen gehen zu Lasten der Verbraucher. Aber nicht dieß allein, es wird auch ein sämtlich unkontrollierbarer hoher Zwischengewinn auf die Kartoffelpreise gelegt bis zum Kleinhandel. Dieser kann seinerseits wieder ebenfalls den Ausschlag nach seinem Ermessen machen, wobei auffällig ist, daß wir heute ebenso wie bei Beginn des Krieges unter den Händlern nicht mehr die Konkurrenz der Preise nach unten, sondern nur nach oben kennen.“

Auch diese Ausführungen der agrarischen Tageszeitung beweisen, daß es die höchste Zeit ist, mit der Beschlagnahme aller notwendigen Lebensmittel vorzugehen, um eine gerechte und billige Verteilung zu ermöglichen. Diese Forderung muß wieder und immer wieder erhoben werden im Interesse des gesamten deutschen Volkes.

Diskussion über die Volksernährung ist verboten!

Wie unser Zwickauer Parteiblatt mitteilt, ist durch eine Ministerialverordnung die freie Aussprache in den Versammlungen, in denen Vorträge über die „Sicherung der Volksernährung während des Krieges“ stattfinden, verboten. In den im 18. und 22. Wahlkreise abgehaltenen Versammlungen ist die Diskussion überall unterjagt worden.

Auch uns ist bekannt, daß eine Diskussion in vielen Versammlungen nicht zugelassen worden ist. Daß diese Maßnahme aber auf eine allgemeine Anweisung vom Ministerium des Innern zurückzuführen sei, hätten wir, nachdem eben erst die von den stellvertretenden Generalkommandos der beiden sächsischen Armeebezirke Anfang Februar herausgegebenen Bestimmungen über die Abhaltung von Versammlungen einer Revision unterzogen worden sind, nicht geglaubt.

Streit um eine Gemeindeparkasse.

Zwei mehr als zehn Jahren erstreckt die Gemeinde Heidenau die Errichtung einer Gemeindeparkasse. Ende 1904 wurde sie mit ihrem Gesuch von der Amtshauptmannschaft Pirna abgewiesen, weil sie wirtschaftlich nicht in der Lage sein sollte, für die Verbindlichkeiten volle Sicherheit zu bieten. Ein erneutes Gesuch wurde 1905 vom Ministerium des Innern mangels ausreichenden Bedürfnisses abgelehnt. Im Jahre 1911 wurde die Gemeinde abermals bei der Amtshauptmannschaft vorstellig. Diesmal wurde ihr aufgegeben, mit der Nachbargemeinde Mägeln in Verhandlungen wegen Gründung einer Sparkassenverbands einzutreten. Mägeln lehnte eine Beteiligung ab und war nur geneigt, eine sogenannte Zahlstelle in Heidenau einzurichten, beanspruchte aber deren Ueberföhrung für sich, so daß die Gemeinde Heidenau keinen Nutzen von der Einrichtung gezogen hätte. Nach dem Scheitern der Verhandlungen mit Mägeln hat die Amtshauptmannschaft in dieser Angelegenheit nichts mehr getan. Als Anfang 1914 die Gemeinde erfuhr, daß das im Jahre 1911 eingereichte Gesuch abermals im Bezirksausschuss zurückgestellt worden war, ließ der Gemeinderat den einstimmigen Beschluß am 1. Juni eine Genehmigung der Amtshauptmannschaft und des Ministeriums mit dem Betrich der Sparkasse einzufassen, da man der Ueberzeugung war, daß zur Errichtung und dem Betrieb einer Gemeindeparkasse als einer reinen Gemeindevorrichtung eine Genehmigung überhaupt nicht erforderlich sei. Anzusehen hatte die Regierung abermals die Errichtung einer Sparkasse in Heidenau abgelehnt und erneut die Herbeiführung einer Verbandsparkasse mit Mägeln anheimgestellt. Die Amtshauptmannschaft unterlagte die Ausführung des Gemeinderatsbeschlusses, weil es unzulässig sei, ohne ministerielle Genehmigung mit einer dergleichen Einrichtung einzugehen. Nach

dem für das Sparkassenwesen der Gemeinden Sachsen geltenden öffentlichen Recht bedürfte die Errichtung einer Sparkasse der Genehmigung des Ministeriums. Außerdem schließe die Errichtung einer Sparkasse als Gemeindevorrichtung die Uebernahme einer bestehenden Verbindlichkeit in sich im Sinne von § 902 der Pandektenordnung, und hierzu sei die Genehmigung der Amtshauptmannschaft mit Bezirksausschuss erforderlich. Ein Nachruf bei der Amtshauptmannschaft blieb ohne Erfolg. In der Aufschlagsliste schloß die Gemeinde ihre Auffassung auf mehrere Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts. Außerdem wurde betont, daß Heidenau eine der größten Industriegemeinden in Sachsen (6500 Einwohner) ist, die zurzeit noch ohne Sparkasse sei. In Anbetracht dieser Tatsache sei es ihre Pflicht, das Wohl der Gemeindeglieder zu schützen und zu fördern. Um das zu ermöglichen, gelte es für die Errichtung einer bequemen und sicheren Spargelegenheit einzutreten. Mit Hilfe einer Sparkasse würden der Gemeinde auch viele Vorteile geboten, wie Einführung des Giroverkehrs der sächsischen Gemeinden, Ausleihung von Darlehen auf Grundstücke an Hausbesitzer und gemeinnützige Vangensoffenheiten, gegenläufige Anleihe der Gemeinden mit Darlehen in Zeiten der Geldknappheit, Förderung gemeinnütziger und wohltätiger Einrichtungen aus Sparkassenüberschüssen, Ankauf eines Rekrutenkasinos usw. Eine Sparkasse erhöhe auch das Ansehen einer Gemeinde. Eine größere Gemeinde ohne Sparkasse sei eine Gemeinde zweiter Klasse. Die dieser Tage erlassene Anordnungsverordnung des Ministeriums, wonach die Errichtung von Gemeindeparkassen der ministeriellen Genehmigung bedürfe, betreffe den Heidenauer Fall nicht, da sie nicht rückwirkende Kraft habe und sich auch nicht auf Sachsen erstreckte, die sich noch im Rechtsmittelwege befinden. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ist in einigen Wochen zu erwarten.

Die dieser Tage erlassene Anordnungsverordnung scheint danach fast auf den Fall der Gemeinde Heidenau zugeschnitten zu sein. Warum übrigens der großen Gemeinde die Errichtung einer Sparkasse verweigert wird, will uns nicht einleuchten.

Vöbau. Die Amtshauptmannschaft Vöbau macht bekannt, daß sie von ihrem Rechte, Kartoffeln in großen Mengen zu enteignen, Gebrauch machen werde, wenn weiter mit den Kartoffeln zurückgehalten werde. An die Kartoffelbesitzer ergeht die Aufforderung, anzugeben, welche Mengen von Kartoffeln sie in der nächsten Zeit zu verkaufen bereit sind.

Wien. In lebhaften Szenen kam es am Sonnabend auf dem Wochenmarkt, auf dem seit längerer Zeit wieder Kartoffeln in größeren Mengen angeboten wurden. Männer und Frauen umdrängten die Kartoffelstände, denn jeder wollte einige Pfund in seinen Besitz bringen. Der Vorrat wurde aber weitestlich dadurch verringert, daß bei einer Händlerin ein großer Teil von der Stadt angekauft wurde. Der Preis war sehr hoch, es mußten 75 Pfg. für 10 Pfund bezahlt werden. Doch trotzdem war der Bestand in ganz kurzer Zeit veräußert.

Grünmühlau. Hier hat ein Bäcker mehr Mehl verbraucht, als zulässig ist. Die Polizei hat ihm mitgeteilt, daß er entweder sein Geschäft drei Tage zu schließen oder eine hohe Geldstrafe zu gewärtigen habe. Der Betroffene hat die vorübergehende Schließung des Geschäfts der Verurteilung vorgezogen.

Wurzen. Die Stadtverordneten nahmen einstimmig in ihrer letzten Sitzung den bereits mitgeteilten sozialdemokratischen Antrag, unverzüglich an den Bundesrat heranzutreten, daß eine baldige Beschlagnahme aller im Deutschen Reich befindlichen Kartoffelvorräte vorgenommen und gleichzeitig eine gerechte Verteilung eingeleitet wird, an mit dem Zusatzantrag, und Maßnahmen zu ergreifen, um der unerhörten Verteuerung der Kartoffeln entgegenzuwirken, insbesondere Höchstpreise festzusetzen für die Abgabe an die Konsumenten. Der Stadtrat wird ersucht, diesem Beschlusse beizutreten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Durch vorzeitige Ab-
sprünge von einem Straßbahnwagen geriet in Wafeswig ein
Schmiedemeister unter ein vorüberfahrendes Auto und erlitt Bein-
brüche und schwere Verwundung am Kopfe. Es erfolgte seine
Ueberführung nach dem Johannstädter Krankenhaus in Dresden.
— In Burgwig stürzte sich die Frau des Bergarbeiters Richard
Deger, der zurzeit im Felde steht, aus Schwermut aus ihrer im
dritten Stock gelegenen Wohnung. Sie erlitt schwere innere Ver-
letzungen, einen Arm- und Beinbruch und wurde ins Werkkranken-
haus in Jandorbe gebracht. An ihrem Aufkommen wird ge-
zweifelt. — In Wexdorf bei Wiesa wurde in einer Wasserlache
der Wägen der seit Ende vorigen Jahres vermisste frühere Wä-
genmeister des Dshager Infanterieregiments, Fiedig, als Leiche
aufgefunden.



Galem Aleitum
Galem Gold Zigaretten
für unsere Krieger durch die Feldpost
Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. Galem Zigaretten Portofrei!
50 Stck. Galem Zigaretten 10 Pf. Porto!
Orient Tabak- u. Cigaretten-Fabr.
Yenidze Dresden Jnh. Hugo Zietz,
Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Blutarme u. Kranke trinken während der Rekonvaleszenz **feurig süßen** **Santa Lucia** **Stärkungs- Rotwein** Flasche **1.50** und **2.00** Nachahmung bitte zurückweisen. **Küfflich in Apotheken, Drogerien und Delikatess-Geschäften**

Kasino-Lichtspiele

Eingang Neumarkt u. Kupfergasse
Georg Schächer. Fernspr. 3774.

Bis Donnerstag verlängert!

Aristokratenlaunen

Schauspiel in 3 Akten.
Ferner:
Totos, Odettes klein, Liebesbote
Vornehmes Lustspiel in 2 Akten.
Der Zeppelin-Angriff auf England.
Authentische Orig.-Aufn.
Deutsche Soldaten auf Schneeschuhen im Gebirge.
Eine Huldigung ihrer Majestäten des deutschen und des österreichischen Kaisers.
Neueste Aufnahmen v. Kriegsschauplatz.
Luny als rettender Engel.
1593] Komisch.
Busstag geschlossen.

Königspavillon-Theater

Tel. 19 271. Promenadenstr. 8. Tel. 19 271.

Ab Dienstag 2 grosse Schlager:
Pflicht und Liebe.
Das lebenswahre, tiefgreifende Drama in 3 Akten.
Ihr letzter Tanz.
4 Akte. Drama einer Leidenschaft. 4 Akte.
Des grossen Erfolges wegen verlängert!
1750] Ferner:
Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz und das neue hochinteressante Beiprogramm.
Anfang wochentags 4 Uhr — Sonntags 2 Uhr.

Metallarbeiter

Verband
Geschäftsstelle: Wolfshaus, Belberstrasse 2
Jahrg. 1. Kurzezeit: vom 1. April 1915 bis 31. März 1916
abends nur 6-8 Uhr. Tel. 3181

Die Mitglieder des Verbandes sind berechtigt, in allen öffentlichen und privaten Anstalten, Fabriken, Werkstätten, etc. Zutritt zu verlangen und die dortigen Arbeiter mitzubringen.

1 Feuerschmied
1 junger Schmied
gesucht für Aufbelegung und Wagenbau. Wild, Chemnitz, Schloßstr. 4.

Vermietungen
Wohnung
Stube, Kammer, Küche u. Bad, behör. Mend., Arrenstr. 41, sofort oder später zu vermieten. Preis 300 M. Nechtigung d. den Hausmann derelbst. Rechtsanw. Dr. N. Rönning, L. Universitätsstr. 14, II. Telefon 2116.

Kauft „Ravena“-Pflanzenbutter!
(unübertroffene Pflanzenmargarine in 1-Pfd.-Packung)
Der feinsten Kuhbutter gleich!
1 Pfd. 80 Pfg. (beim Bezug von 9 Pfd. ab westfäl. Fabrik, aussch. Porto), von 30 Pfund ab frachtfreie Zusendung. Schriftl. Bestellung erbittet **Walter Löffler, Leipzig.**

Kloster-Schänke Windmühlentf. 52 (Stadt Chemnitz) Rud. Liebmann.
0,4 Mönchshof-Kulmbach 18 Pfg.
Täglich ab 6 Uhr Spezialgerichte. [282]
Morgen: Sauerbraten mit Kloss 75 Pfg.

Zur Spiess-Brücke Restaurant u. Frühstücksstube
Dufourstrasse 9.
Guter Mittagsstisch. Mittwochs Schlachtfest. Sonnabends Schweinsknochen. Hochachtungsvoll Rob. Herold

Restaurant Hopfenblüte, Stötteritz.
Vorzügl. Küche, Bestgepl. Bier, Angenehm. Familienverk. Asphalt-Kegelb. Freundl. Lokaltäten. Erz. K. Schwarzbauer

Bade- u. Schwimm-Anstalten
Süd-Bad L.-Connowitz, Bernische Str. 3a, am Kreuz. Moderne Einrichtungen für Dampf, elektr. Licht, Kohlens., Wannen- u. Kurbäder. Sämtl. Bäder verb. an alle Kaffeemitglieder verabr.

Deutsche Hopjes
Marke Busamo
erstklassiges deutsches Fabrikat
übertreffen an Güte und Geschmack die bedeutend teureren sogenannten echt holländischen Hopjes.
Die **Deutschen Hopjes** sind daher die **meist** begehrteste Liebesgabe unserer tapferen Krieger im Felde. Zu haben in 1/2 kg und fertigen **Feldpost-Paketchen** in allen besseren Konfituren-, Kolonial- und Delikatessengeschäften. Wo nicht erhältlich, wende man sich an
Generalvertreter für Leipzig
Curt Naegler, L.-Goblis
Menckestr. 3 — Fernsprecher 20003.

Deutsche Kriegsanleihen

Sämtliche hiesige Banken und Bankiers
nehmen Anmeldungen auf die bis
Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr
zum Kurse von **98 1/2 %**
zur Zeichnung aufliegenden
5% Deutschen Reichsschatzanweisungen
verlosbar von 1920—1922
5% Deutsche Reichsanleihe
unkündbar bis 1924
zur spesenfreien Vermittlung entgegen und erklären sich bereit, die zugeteilten Stücke bis zum 1. April 1916 vollständig kostenfrei aufzubewahren und zu verwalten.

Leipzig, den 27. Februar 1915.

Niebeckstr. 6, III. L.
Südl. sonnige Schlafstelle.
Borsdorf, Kaiser-Wilh.-Str. 14
journ. Wohnung in villenartig. Parkh. 350 M. Balkon u. Gart.

Gartenvorstadt Marienbrunn
Wohnungen mit Bad und
Jahresmiete, sofort oder
später zu vermieten. Näheres
beim Hausmann **Rausch**,
Am Bogen 54. [1758]

Plagw., Weissenfeller Str. 33
Seltgeb. II. L. frdl. Wohnung
a. ein. Vente 185 M. 1/4. 2. v. m.
Näh. Schl. Konstantz. 15. Gp. II. L.
Leutzsch, Barnecker Strasse 22
Wohnung, eine Fenster, eine
zwei Fenster, Stuben, Kammer,
Küche, Gas, 300 M. 1/4. 2. v. m.
Großsch. 5. Veyer-Str. 11. p.
Stube u. Küche 1/4. zu verm.

HANS EITNER
Internationaler Möbeltransport
Spez. anständige Transporte
Lagerhaus mit Möbelkabinen
Fahrtstuhl 2. Stund-Transport
Helmstr. 11/13a. G. Eitnerstr. 11
Gartenstr. 2. 1915. 2003.

Berkaufe
2 Konfirm.-Mädel, bill. u. v. v. v.
Vlag. Kaufstädter Str. 27, II. r.
2 hochfeine Anzüge
u. Sommer-Paletot bill. z. v. v.
Nordstr. 54, v. l.
Non-pr. rot-gr. Federbett u. 2 gr.
Kiss. 14 M. Lützschauer Str. 1, III. l.
Gut. voll. Bett spottb. abzug.
Mend., Eisenbahnstr. 4b, I. 20.

Inletts
Miffen 1.-
Dachbett 4.50
Unterbett 3.75
fertig genäht. 1
E. Heidorn, Otto-Schill-Str. 2

Gehr. Nähmaschinen
u. 15. 20. u. billig z. v. v.
Schube, Ritterstr. 4
Schube, Ritterstr. 4, Tel. 3595
Nähmaschinen Original-Viktoria u. Pöhlitz
1 hochmod. Minderwagen z. v. v.
Vohringer Str. 91, p. r.
Kinderwag. b. Albrechtstr. 37, p. p.
Guterb. mod. Kinderwag. b. 2. v. v.
Anger, Weichenburgstr. 10, IV. l.
Guterb. Kinderwagen zu verk.
Neudorf, Weinbergstr. 6, p. r.
Eleg. neuer Minderwagen bill.
Reudn., Lutherstr. 20, I. r.
Reisekörbe, Popp, Panorama.

Messmuster!
Kinder- und Klappwagen
Markt 10, I.
200 Zentr. gute ausgel. Speise
Kartoffeln, a. Zentr. u. v. v. v.
Gohlis, Nägerstr. 10, III
Bestellung nur persönlich.

Eine gute Zigarre
erhält. Sie bei Oskar
Püschel, Südstr. 9. 1

Brennholz-Verkauf
Sohlhandlung Vagerhoffstr.
4. Vadejtr. 14
Ag. Hottl. Man. 6. 2. 2. v. v. v.
20. 80. Eisenbahnstr. 51, III. r.

Mittels-Kretzchen männlich
wegen Todesfall zu verkaufen
II. Vierzehnstr. 13, III. l.
Süßbrot- u. Laubenfutter
in Mail, Gerste und Weizen.
Große Post. en gros, en detail.
Zude mitbringen.
E. Käferstein, Neuschönhof
Kirchstr. 77. Tel. 19257

Kaufgejuche
Säcke alter Art laufe zu
höchsten Preisen.
Löhrr. 13, II. l. 1
Koume auch nach auswärts.
Neudorf, Lumpen, Knochen,
Makulatur u. Zeitungen kauft
täglich **Ernst Schmidt**,
Leipzig, Antonstr. 5. 1

TANZ stunde **Gust. Engelhardt**
Institut für alle Fächer der Tanzkunst
nebst Unterricht gesellschaftlicher Umgangsformen
Wochentags- und Sonntagskurse. — Auch Einzelunterricht.
Beginn des diesjähr. Frühjahrskurs am 5. und 7. März
Zu Auskünften geht man zum geschätzten An-
meldungen erl. von 11-6 od. 8-9 Uhr. Hochachtungsvoll
G. Engelhardt, Königstr. 12, I.

Bericht über den Schlachtviehmarkt
auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 1. März 1915.

a) **Waffeltiere:**
682 Rinder u. zwar 80 Ochsen, 147 Bullen, 50 Kalben, 332 Kühe, 9 m., 5 v. Freffer,
371 Rälber; 507 Schafe; 2121 Schweine; ankommen 3681 Tiere.
b) **Marktpreise für 50 kg in Markt**

Viehgattung	Bezeichnung	Bezugs-Preis	Stückzahl
Ochsen	1. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwert bis zu 6 Jahren	—	95-100
	2. junge, fleischige, nicht ausgewässerte, — ältere ausgewässerte	—	88-95
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	80-87
	4. gering genährte jeden Alters	—	70-89
	5. mäßig genährte ältere	—	85-87
Bullen	1. vollfleischige ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes	—	82-84
	2. vollfleischige jüngere	—	82-84
	3. mäßig genährte jüngere und gering genährte ältere	—	70-81
Kalben	1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes	—	75-78
	2. vollfleischige, ausgewässerte Rälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	90-94
	3. ältere ausgewässerte Rälber und gut entwickelte jüngere Rälber und Kalben	—	78-84
Schafe	1. mäßig u. gering genährte Rälber u. gering genährte Kalben	—	70-77
	2. gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	—	58-60
Rälber	1. Doppellender	—	90-70
	2. beste Mast- und Saugkälber	—	58-61
Schafe	1. mittlere Mast- und gute Saugkälber	—	52-57
	2. geringe Rälber	—	45-51
Schafe	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	53-56
	2. ältere Mastlamm	—	50-54
Schweine	1. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergschafe)	—	40-40
	2. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	—	82-85, 108-106
	3. Fettfleischige	—	87-90, 109-112
Schweine	4. fleischige	—	72-81, 100-102
	5. gering entwicelt	—	56-71, 70-89
	6. Sauen und Eber	—	56-59, 70-100

c) **Ueberstand:** Rinder 121, davon Ochsen 18, Bullen 20, Kühe 66, Kalben 8, Rälber —, Schafe 70, Schweine 2.
d) **Geschäftsangabe:** Rinder schlecht, Rälber gut, Schafe langsam, Schweine mittel.

Maumann-Bräu

Mittagsessen: Neumarkt / Kupfergasse
Suppe, 2 Gerichte u. Nachtisch 1.20, 1. Vorverk. 1.25, Suppe, 1 Gericht u. Nachtisch 1.00.
Täglich: Grosse Konzerte der Kapelle Günther Coblenz.

Arbeitsmarkt
Kesselschmiede u. Dreher
ebenso Arbeiter, die an der Maschine angelehrt werden sollen, sucht sofort
Maschinenfabr. Richard Heiko
Berlin-Hohenschönhausen.

Sticht. Werkzeugdreher u. Schlosser
stellen ein
Sächs. Bronzewarenfabrik Akt.-Ges., Wurzen

Sticht. Oberbauarbeiter
b. 70 Pfg. Stundenlohn und
20 Oberbauarbeiter
b. 55 Pfg., freie Eisenbahnfahrt, sofort nach anwärts gesucht. Zu melden Betriebsführer Luthardt, C.-Wädern, Heußere Dallische Str. 220.

Sofort gesucht zuverlässiger Heizer u. Maschinist
der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist.
Zoologischer Garten.

Geschirrführer
zugleich als Hausmann per sofort für schweres Fahrwerk bei hohem Lohn und freier Feuerung u. Wohnung gesucht.
Lind., Kaiserstr. 24, Kontor.
Saubere, ordentliche Frau als Aufwartung gesucht.
Sidonienstr. 53, IV.

Erfahrener
Einrichter
für Halbautomaten
zum sofortigen Eintritt
gesucht.
Angebote sind zu richten an
Hansa-Lloyd-Werke, A.-G.
Automobilfabrik, Werk Varel i. O.

Kaufbursche
welcher Eltern die Sante verläßt, oder kräftiger Schuljunge zum 1. April gesucht.
Drogerie Ernst Non,
Kleinplatz, Wigandstr. 2.

Kochentücher sofort gesucht.
Gohlis, Grauhofstr. 3.
6-12jähr. **Waisenmädchen** (Bollwoife) wird in g. Pflege gen. Off. u. G. 10 a. d. Filiale d. St. Gohlis, Lindenhal. Str.

